24. Jahrgang. Bonn, Samstag, den 20. Juli 1895. Morgen-Ausgabe. (Erstes Blatt.) Nr. 336.

Deutsche Reichs-Zeitung.

Abonnement: Vierteljährlich pränum. für Bonn incl. Traglohn 5 RMark; bei den deutschen Postämtern, Oesterreich und Luxemburg 4 RMark.

Die ‚Deutsche Reichs-Zeitung' erscheint täglich zweimal, Montags einmal, Sonntags mit illustrirter Unterhaltungs-Beilage. Insertions-Gebühren für die Petitzeile oder deren Raum 15 ₰

Telephon-Anschluß Nr. 60.

ab. Wochenrundschau.

In Meppen ist am Dienstag das Windthorst-Denkmal enthüllt worden. Möge es kommenden Generationen eine Erinnerung an die großen Thaten des Centrumsführers in schwerer Zeit und eine Mahnung sein, daß nur durch die Eintracht des katholischen Volkes und seiner Vertreter die Angriffe der Gegner auf die Kirche und ihre Rechte abgeschlagen werden können. Nur dadurch hat Windthorst sich und dem Centrum eine so hervorragende Stellung in unserm politischen Leben errungen, daß er es verstand, alle auseinandergehenden Interessen und Ansichten in nichtkirchlichen Fragen auf einer mittleren Linie zu vereinigen und die Wünsche und Bestrebungen des Einzelnen dem höheren Zwecke des Ganzen unterzuordnen. Es stände gar vieles schlimmer bei uns, wenn es der hervorragenden Klugheit Windthorsts nicht gelungen wäre, das Centrum von jeder Einseitigkeit und Maßlosigkeit fernzuhalten. Indeß mit dem Verstande allein hätte er seine Erfolge schwerlich errungen. Zu dem starken Kopf kam ein edles Herz; zu der Weisheit gesellten sich Treue, Aufrichtigkeit, Selbstlosigkeit, kurz alle die Eigenschaften, die ihm auch die persönliche Liebe und Achtung seiner Gegner erworben, ganz im Gegensatz zu andern hervorragenden Männern. Kirche und Vaterland verloren in ihm einen treuen Sohn, die Katholiken ihren Führer und Freund, die Parlamente ihren größten Mann. Indeß, wozu seine Eigenschaften und Thaten aufzählen? Sie sind ja alle unauslöschlich in das Gedächtniß der jetzigen Generation geschrieben; der Geist Windthorsts lebt noch lebendig in Volk und Führern; sie sind entschlossen auf der Bahn fortzuschreiten, die er sie geführt hat. Was hätte der selige Windthorst gethan? ist im Centrum bei wichtigen Entscheidungen die erste Frage. Alljährlich begeht das Centrum sein Andenken durch ein feierliches Mahl und erneuert dabei das Gelübde, in seinem Geiste weiterzuarbeiten und deshalb vor allem die von ihm so sorgsam gepflegte Einigkeit zu wahren. Daß diese Aufgabe immer schwieriger wird und es jetzt mehr Mühe kostet, Meinungsverschiedenheiten auszugleichen, als damals, wo er mit seinem alles überragenden Geiste und seiner Autorität an der Spitze stand, ist ja nicht zu leugnen; die Lage wird an sich schon immer schwieriger in dem allgemeinen Wirrwarr und Zickzack unserer Politik, dem rücksichtslosen Interessenkampfe und dem zerfahrenen Parteiwesen. Aber ebensowenig läßt sich leugnen, daß das Centrum bisher seinem dahingegangenen Führer im Großen und Ganzen nur Ehre gemacht hat. Ist es doch jetzt im Reichstage die führende und maßgebende Partei und hat aus seiner Mitte den ersten Präsidenten gestellt. Jedenfalls kann es sich in Bezug auf Eintracht und Festigkeit seiner Stellung mit jeder andern Partei noch messen. Die Enthüllung des Denkmals in Meppen wird für Volk und Führer ein neuer Ansporn sein, durch die That sein Gedächtniß zu pflegen.

An demselben Tage, an dem das Windthorst-Denkmal enthüllt wurde, starb in Köln August Reichensperger, der letzte Veteran des Centrums aus den heißen Tagen des Kampfes um die Freiheit der Kirche. Mit seinem jüngeren Bruder Peter, der ihm bereits im Jahre 1892 im Tode vorangegangen ist, hat er seit den Tagen des Frankfurter Parlaments unermüdlich mit eben soviel Beredtsamkeit wie Wissensreichthum für die Sache der Freiheit, insbesondere der Freiheit der Kirche gekämpft. Er war ein Liberaler von gutem alten Schlage, nicht von dem der Kulturkämpfer. Schon 1852 half er im preußischen Abgeordnetenhause die katholische Fraktion gründen und als 1870 die neue Fraktion des Centrums gegründet wurde, gehörte er mit seinem Bruder, Mallinckrodt, Savigny, Windthorst u. s. w. zu ihren hervorragenden Führern. Unermüdlich in der Arbeit, unerschütterlich in den Grundsätzen, schlagfertig im Wort, hat er für Wahrheit, Recht und Freiheit gekämpft bis ins hohe Greisenalter. Wie alle unsere Führer erfreute auch er sich wegen der Lauterkeit seines Charakters, seines strengen Gerechtigkeitssinnes und seines liebenswürdigen Wesens der Liebe und Achtung seiner Gegner. Erst im Jahre 1885 zog er sich, 77 Jahre alt, aus dem politischen Leben zurück. Nicht minder groß als auf dem politischen Gebiete sind seine Verdienste auf dem der Kunst. Seiner Anregung und seinem unermüdlichen Eifer vor allem ist der Ausbau des Kölner Domes zu verdanken, der in seiner Vollendung als ein unvergängliches Denkmal für ihn dasteht. In einer Reihe von Schriften und Reden war August Reichensperger außerdem bemüht, das Verständniß für die Kunst, insbesondere die deutsche Kunst, die Gothik, zu verbreiten und zu läutern. Am 22. März 1808 in Coblenz geboren, ist er über 87 Jahre alt geworden.

Es trifft sich merkwürdig, daß zu der gleichen Zeit, wo wir zweier hervorragender Centrumsführer zu gedenken haben, ein geistlicher Märthyrer aus der Culturkampfszeit sein 50jähriges Priesterjubiläum feiert. Am 3. Juli 1845 wurde Graf Ledochowski in Rom zum Priester geweiht. Als Erzbischof von Gnesen-Posen hat er mit solcher Unerschrockenheit und Entschiedenheit die Rechte der Kirche vertheidigt, daß er zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilt und „abgesetzt" wurde. Während er die Strafe im Gefängniß zu Ostrowo verbüßte, ernannte Papst Pius IX. ihn zum Kardinal. Aus dem Kerker entlassen, begab er sich nach Rom; 1885 verzichtete er, nachdem zwischen dem heiligen Stuhl und der preußischen Regierung eine Einigung nicht zu Stande gekommen war, auf sein Erzbisthum und wurde dann Präfekt der Propaganda-Congregation. Kaiser Wilhelm II. traf bei seinem letzten Besuche in Rom mit ihm zusammen, schenkte ihm eine goldene Dose und äußerte: „Nicht wahr, alles ist vergessen." Wir wollen wenigstens insofern nicht alles vergessen, als wir uns das Geschehene als Mahnung zur Wachsamkeit dienen lassen.

Unsere „Staatsmänner" haben sich zum großen Theile auf Urlaub begeben, der Bundesrath hat, ohne sich mit dem Reichstagsbeschluß wegen Aufhebung des Jesuitengesetzes zu befassen, Ferien gemacht gleich den parlamentarischen Körperschaften, in der innern Politik herrscht Windstille, nur angenehm von der Presse unterbrochen durch interessante Erinnerungen an die jetzt 25 Jahre hinter uns liegenden Ereignisse von 1870, und durch kleinliche Nörgelei gegen das verhaßte Reichstagspräsidium, allerlei Parteigezänk, Irren- und Krankenhaus-Geschichten, sowie etwas Wahlagitation. Der Reichsschatzamtssekretär Graf v. Posadowsky hat auf seiner Urlaubsreise bei den Finanzministern in München, Stuttgart und Karlsruhe vorgesprochen. Man wird sich über die Frage unterhalten haben, ob man die zweimal abgelehnten Steuer- und Finanzvorlagen dem Reichstage zum dritten Male zugehen lassen solle. — Der Kaiser ist, nachdem er mehrere Tage als Gast der königlichen Familie von Schweden in Stockholm geweilt, am Dienstag in Wisby auf Gotland eingetroffen. Am Mittwoch fuhr er nach Hernösand in Westermoorland.

In **Oesterreich** hat das Abgeordnetenhaus am Mittwoch voriger Woche nach einer stürmischen Sitzung, in welcher die Liberalen gegen die Conservativen, insbesondere gegen den Vertreter der Landgemeinde Gratz, Kaltenegger, Beschimpfungen auf Beschimpfungen häuften, die Budgetforderung für ein slovenisches Gymnasium in Cilli mit 173 gegen 143 Stimmen angenommen. Wegen dieses Postens ist bekanntlich die Coalition auseinandergegangen, und jetzt wird gegen den Beschluß eine lärmende Agitation in Scene gesetzt. Indeß wird das Haus auch bei der dritten Etatsberathung seinen Beschluß aufrechterhalten. Die Linke müßte nun eigentlich gegen das Budget stimmen. Aber nicht einmal das wird sie fertig bringen; sie hat vielmehr für die dritte Lesung die Abstimmung freigegeben, weil sonst die liberalen Großgrundbesitzer mit ihrem Austritt drohten. Das wird den Zerfall der Partei nur beschleunigen, umsomehr als der frühere Führer der Partei Dr. v. Plener, der jetzt die gut besoldete Sineure eines Leiters der Oberrechnungskammer erhalten hat, überhaupt kein Mandat mehr annehmen will. Auch im Club des linken Centrums, dem sogenannten Coronini-Club, scheint es zu krachen. Der Obmann Graf Franz Coronini soll sein Mandat niederlegen wollen, weil er für das Gymnasium in Cilli stimmen wollte, in Widerspruch mit dem Club. Zunächst hat er sich der Abstimmung enthalten.

In **Belgien** scheint das neue Schulgesetz nun doch nicht in der vorgelegten Fassung zustande kommen zu sollen. Das ist jedoch nicht die Wirkung der noch fortgesetzt von Liberalen und Sozialdemokraten in lärmender Weise dagegen veranstalteten Protestkundgebungen, sondern einer plötzlichen Spaltung der Rechten beider Kammern. Das Gesetz sollte schon am letzten Dienstag auf die Tagesordnung kommen; die Berathung ist jedoch vertagt worden. Bei der Abstimmung über den Antrag auf Berathung in der Kammer enthielt sich von der Rechten nur der Führer de Lantsheere der Abstimmung, indem er erklärte, das Gesetz sei für ihn eine wahre Ueberraschung gewesen. Indem es den Schulen, die sich weigern, den Religionsunterricht in ihren Lehrplan aufzunehmen und dem Pfarrer den Zutritt zu den Schulräumen regelmäßig zu gestatten, das Anrecht auf Staatszuschüsse abspreche, werfe es das Gesetz von 1884, das die jetzige Mehrheit geschaffen habe, über den Haufen. Ein solches Gesetz könne man nicht mit Ueberstürzung annehmen. Auch der katholische Kammerpräsident Beernaert billigte das Gesetz nicht und verließ vor der Abstimmung den Saal. Die Fraktionen der Rechten beriethen am Donnerstag über den Entwurf, wobei namentlich Beernaert denselben vom Verfassungsstandpunkt und aus parteitaktischen Gründen bekämpfte. Dasselbe thaten die Senatsmitglieder Baron Nothamb und Herzog von Ursel. Infolgedessen mußte die Regierung in die Vertagung der Vorlage willigen. Sie will nun das Gesetz so umarbeiten, daß auch die religionslosen Schulen unter gewissen Bedingungen Staatszuschüsse erhalten können.

In **Frankreich** ist am Samstag die Parlamentssession geschlossen worden. Am Freitag gab es noch in der Kammer eine Kulturkampfsdebatte, da der Radicale Goblet die Regierung interpellirte wegen eines Briefes des Erzbischofs von Cambrai, worin dieser erklärt, er könne den Widerstand seines Clerus gegen die hohe Steuer auf die Congregationen nicht mißbilligen. Der Kultusminister Poincaré erwiderte, die Republik begünstige keine Angriffe auf die Freiheit der Katholiken, tadelte die Agitation gegen die Congregationssteuer und versicherte, die Regierung werde dem Konkordate Achtung verschaffen. Eine von Goblet beantragte Tagesordnung zu Gunsten der Trennung von Kirche u. Staat wurde mit 310 gegen 191 Stimmen abgelehnt und eine von dem Minister gebilligte Tagesordnung, welche das Vertrauen in die Festigkeit der Regierung, den bestehenden Gesetzen Achtung zu verschaffen, ausdrückt, mit 294 gegen 193 Stimmen angenommen. Ferner gab es in der Kammer einen kleinen Nachtrag zu den Panamaskandalen. Der Ingenieur Eiffel hat bekanntlich bei der Panamaaffaire 20½ Millionen eingesteckt und wurde dafür zu 2 Jahren Zuchthaus verurtheilt, die er allerdings infolge eines weiteren Gerichtsbeschlusses nicht abzubüßen brauchte. Er war auch Offizier der Ehrenlegion, und der Ordensrath der Ehrenlegion fand sich nicht veranlaßt, ihm die Decorirung zu entziehen. Aus diesem Anlaß nahm die Kammer mit 438 gegen 2 Stimmen eine Tagesordnung an, welche das Verhalten des Ordensraths bedauert. Der Ordensrath hat infolgedessen seine Entlassung eingereicht. Ministerpräsident Ribot zog sich damit aus der Sache, daß er erklärte, der Ordensrath sei vollständig unabhängig. Die Regierung habe keinen Einfluß auf ihn.

In **Italien** hat Crispi von der Kammer wieder ein paar Vertrauensvota erhalten. Einmal erhielt er ein solches für die von ihm erlassenen Finanzdekrete. Am Donnerstag voriger Woche kam ein Antrag des Abgeordneten Bischi zur Berathung, den 20. September, den Tag, an welchem 1870 die italienischen Truppen durch die Porta Pia in Rom eingerückt sind, als einen bürgerlichen Festtag zu begehen. Es entspann sich darüber eine heftige Debatte, in welcher der Radikale Colajanni den Antrag bekämpfte unter Hinweis auf die zahlreichen Sitze, welche die Katholiken bei den städtischen Wahlen erfochten haben. Ein anderer Deputirter betonte, daß ein solcher Beschluß nur beweise, daß man noch immer fürchte, man könne Rom wieder verlieren. Imbriani bekämpfte den Antrag, weil das Vaterland immer noch nicht einig sei, denn es fehlten noch Istrien, Dalmatien u. s. w. Da es eigentliche Katholiken in der Kammer nicht gibt, wurde vom katholischen Standpunkte aus gegen den Antrag nichts eingewandt. Crispi trat entschieden für ihn ein. Derselbe wurde auch mit 204 gegen 62 Stimmen angenommen, jedoch in geheimer Abstimmung. Allzu groß wird die Festfreude bei der elenden wirthschaftlichen Lage, in der sich das italienische Volk befindet, wohl nicht werden.

In **England** bringen die Wahlen den Liberalen Verlust über Verluste. Von den 670 Mandaten sind bisher 384 vergeben. Davon besitzen die Unionisten (so nennen sich die vereinigten Conservativen und unionistischen Liberalen) 278, die Liberalen 68, die Parnelliten und Antiparnelliten zusammen 36 und die unabhängige Arbeiterpartei 2. Die Unionisten haben 57, die Liberalen 10 Sitze erobert; der Reingewinn der Unionisten beziffert sich sonach bisher mit 47 Mandaten. Unter anderem hat der frühere Schatzkanzler Harcourt in Derby, das für die Hochburg des Liberalismus galt, eine Niederlage erlitten. Er ist nun in West-Monmouthshire aufgestellt, wo er keinen Gegenkandidaten hat. Auch der Leiter der unabhängigen Arbeiterpartei, Keir Hardie, ist in seinem Londoner Wahlbezirk durchgefallen. Der Arbeiterabgeordneter John Burns ist zwar gewählt worden, hat aber 600 Stimmen weniger erhalten als bei der letzten Wahl.

In **Bulgarien** ist ein Mordanschlag gegen den früheren Ministerpräsidenten Stambulow verübt worden. Als er am Montag Abend in Sofia in Begleitung des früheren Kammerpräsidenten Petkow auf dem Heimwege vom Club war, wurde er von 4 (nach anderen Berichten 3) Bewaffneten angegriffen und durch Revolverschüsse und Messerstiche so fürchterlich zugerichtet, daß nur äußerst geringe Hoffnung, sein Leben zu erhalten, vorhanden war. Beide Arme mußten amputirt werden, und schon Donnerstag früh erlöste ihn der Tod von seinen Leiden. Da die Regierung den einst allmächtigen Ministerpräsidenten, der sich durch sein strammes Regiment allerdings manchen Feind geschaffen hatte, seit seinem Rücktritt in kleinlichster und gehässigster Weise verfolgte, ihn wegen Verfassungsbruchs und Unterschlagung von Staatsgeldern in Anklage zu versetzen suchte, im letzten Frühjahr sogar ihm den Paß zu einer Reise in's Ausland behufs Bäderbesuchs verweigerte, so ist es kein Wunder, daß alsbald der Verdacht aufgetaucht ist, sie stecke hinter dem Mordanschlage. Jedenfalls ist es ein eigenartiges Zusammentreffen, daß Stambulow gerade in dem Augenblicke unter den Dolchen von Meuchelmördern fiel, wo die Wiederaussöhnung Bulgariens mit Rußland dem Abschluß nahe zu sein scheint. Wurde doch am Mittwoch die bulgarische Deputation, die bisher schon in Petersburg eine sehr wohlwollende Aufnahme gefunden hat, vom Zaren empfangen. Was bis jetzt über die Einzelheiten des Attentats berichtet wird, klingt auch sehr sonderbar. Die Polizei muß eine ganz wunderliche Rolle dabei gespielt haben. Sie scheint nicht das Geringste gethan zu haben, um die Mörder zu ergreifen. Dagegen verhaftete sie den Kutscher Stambulow's, und der Diener, der mehrere Schüsse auf die Attentäter abgab und sie verfolgen wollte, wurde von ihr aufgehalten, verwundet und verhaftet. Stambulow hat als einen der Attentäter Tüfektschiew genannt. Dieser war bereits in Konstantinopel wegen eines politischen Meuchelmordes zum Tode verurtheilt worden, hatte aber auf Einspruch Rußlands in Freiheit gesetzt werden müssen. Vor einiger Zeit war er nach Bulgarien gekommen, und obschon er von seinen Mordplänen gegen Stambulow kein Hehl machte (er wollte angeblich für seinen von Stambulow im Kerker zum Tode gefolterten Bruder Rache nehmen), hat die bulgarische Regierung ihn unbehelligt gelassen. Jetzt hat sie ihn allerdings verhaftet; aber eine gewisse Schuld an dem Morde muß ihr unter solchen Umständen auf jeden Fall zugeschoben werden. Hoffentlich wird der Zar seine Meinung über die Schandthat recht deutlich aussprechen und jeden Anschein, als könne Rußland damit ein Gefallen geschehen sein, weit von sich weisen. Fürst Ferdinand befand sich zur Zeit des Attentats in Karlsbad. Es wird schwerlich sein, die durch die Macedonische Angelegenheit schon genug in Bedrängniß gerathene Regierung zu stärken.

In **Serbien** scheint die Regierung mit ihrer Conversions-Vorlage bei der Skuptschtina Erfolg haben zu sollen. Der Finanzausschuß hat dieselbe angenommen und auch die Fortschrittspartei hat beschlossen, ihr im Plenum zuzustimmen.

In **Rußland** ist eine Gesandtschaft des Negus von Abessinien angekommen und mit großen Ehren empfangen worden. Der Negus will eine ständige Mission in Petersburg errichten, Rußland eine geistliche Mission in Abessinien unterhalten. Angeblich handelt es sich um die Herstellung eines engeren religiösen Verhältnisses zwischen Abessinien und Rußland. Thatsächlich steckt natürlich die Politik dahinter, weshalb man denn auch in Italien über die Sache nicht sehr erbaut ist.

In Südamerika liegen sich **Peru** und **Bolivia** wieder einmal in den Haaren. Bolivia hat von Peru Genugthuung für die im letzten Bürgerkriege begangenen Rechtsverletzungen verlangt, Peru hat diese verweigert, und so war denn der Krieg wahrscheinlich. Nunmehr aber hat der päpstliche Nuntius zwischen den streitenden Staaten vermittelt, und diese waren so vernünftig, seinem Vorschlage, den Streit einem Schiedsgericht zu unterbreiten, ihre Zustimmung zu geben.

Fünfundzwanzigjährige Culturpaukerei.

N. Berlin 18. Juli.

Nichts gelernt und nichts vergessen! So kann man angesichts gewisser Schmäh- und Hetzartikel zum 18. Juli ausrufen. Der Feldzug der Presse und der Politik gegen die päpstliche Unfehlbarkeit ist inzwischen schmählich gescheitert; aber die geschlagenen Culturkämpfer und sonstigen Romhasser können sich doch nicht die „Genugthuung" versagen, das lose Pulver der alten Redensarten vom Anfang des Culturkampfes noch einmal knallen zu lassen. Muthet es uns z. B. nicht ganz wie ein Zeitungsartikel aus dem Ende des vorigen Vierteljahrhunderts an, wenn wir im ‚Reichsboten' lesen: „Uns, denen alle menschliche Unfehlbarkeit schon gegen die Worte der hl. Schrift, daß wir allzumal Sünder vor Gott sind und keinen andern Mittler als Jesum haben, streitet und daher grundsätzlich zuwider ist, u. s. w." Da haben wir also im Jahre 1895 noch die Wiederholung der alten unsinnigen Behauptung, daß die Unfehlbarkeit den Papst sündenlos machen solle! Der Prediger, der den ‚Reichsboten' redigirt, leistet sich diesen Satz, obschon er vorher in einer allerdings stümperhaften Uebersetzung den Wortlaut des Concilsbeschlusses mitgetheilt hat, worin es ausdrücklich heißt, daß der Papst in dem und dem Falle „kraft des ihm verheißenen göttlichen Beistandes nicht irren kann."

Der ‚Reichsbote' und andere Blätter kommen auch wieder mit dem alten Gerede von der „unbedingten und unumschränkten Weltherrschaft der Kirche", die angeblich durch die Unfehlbarkeitserklärung „gekrönt" oder „vollendet" werden sollte. Jetzt haben wir die Erfahrung eines Vierteljahrhunderts vor uns. Liegt nun irgend eine Thatsache vor, daß die Kirche auf Grund und mit Hilfe des Unfehlbarkeits-Dogmas ein Stückchen „Weltherrschaft" mehr gefordert habe? Der Kampf der nach dem Jahre 1870 zwischen Staat und Kirche entbrannte, ging vom Staate aus; die Kirche forderte damals nichts anders, als die Aufrechterhaltung des bestehenden Rechtszustandes. Nachdem der Staat seine gewaltthätigen Versuche, seine (die staatlichen) Rechte und Machtmittel über die Kirche zu mehren, auf ein geringeres Maß beschränkt hatte, machte der „unfehlbare" Papst Leo XIII. die weitgehendsten Zugeständnisse, um „den Zugang zum Frieden" zu erlangen. Die Kirche war seit der Zeit, als überhaupt eine erträgliche Verständigung wieder möglich erschien, der nachgebende, duldende, opferwillige Theil.

Der Staat hat nicht bloß feindselig gegen die Kirche, sondern auch, wie die Erfahrung deutlich genug gelehrt hat, ungeschickt, ja, man kann sagen: dumm gehandelt. Der ‚Reichsbote' ahnt davon etwas, indem er bemerkt, daß der „deutsche Widerspruch" gegen das Dogma verstummt sei, „als das Getöse des unglückseligen Culturkampfes in Deutschland begann und alle Katholiken dort zur Vertheidigung des katholischen Glaubens überhaupt unter die Papstfahne zwang." In der That, es ist nicht die Möglichkeit zu bestreiten, daß die Agitation der Gegner des Dogmas in weiteren Kreisen und auf längere Dauer Verwirrung und Spaltungen herbeiführen konnte. Indem aber die Bismarck'sche Regierung Culturkampf-Wege einschlug, die „Altkatholiken" zu Schützlingen des Staates und der ganzen protestantischen und liberalen Gegnerschaft gegen Papst und Katholicismus gemacht wurden, ergab sich für jeden edel gesinnten und gerade denkenden Katholiken die Stellungnahme von selbst: Was allen Todfeinden deiner Kirche und des hl. Glaubens so sehr gefällt, das kann nicht das Rechte sein. Aber was verfolgt wird von den protestantischen Gewalthabern und allen glaubensfeindlichen Culturkämpfern, das ist gut und wahr und katholisch, dafür trete ich ein!

Recht sonderbar klingt es, wenn liberale Blätter sogar den Ausbruch des Krieges im Jahre 1870 und die spätere Eroberung vom Rest des Kirchenstaates als ein „Gottesgericht" wegen der Unfehlbarkeit hinstellen wollen. Der deutsch-französische Krieg wäre doch wahrlich auch ohne den betreffenden Concilsbeschluß ausgebrochen, und aus diesem Kriege mußte sich die Schutzlosigkeit des Kirchenstaates und die Gewaltthat der Italianissimi entwickeln — ohne jede Rücksicht auf dogmatische Fragen. Die Vorsehung freilich wird auch durch den zeitlichen Zusammenhang dieser Dinge ihre ewigen, geheimnißvollen Pläne gefördert haben. Warum und wozu Gott die Vergewaltigung der weltlichen Herrschaft des hl. Stuhles und die Gefangenschaft des Papstes im Vatikan, die jetzt schon 25 Jahre andauern, zugelassen hat, wird den künftigen Geschlechtern vielleicht klarer sein, als uns. Aber bei eingehender Betrachtung der Geschichte des letzten Vierteljahrhunderts können auch wir schon zu der Vermuthung gelangen, daß die Entblößung des hl. Stuhles von allem irdischen Besitz in den eigenartigen Verhältnissen, die sich damals beim gemeinsamen Angriff der Ungläubigen und der herrschsüchtigen Staatsmännern entwickelte, die Angriffsfläche verminderte, die Vertheidigung und das Ausharren im Dulden erleichterten, die Verbindung der Katholiken mit dem leidenden Oberhaupte der Kirche herzlicher und widerstandsfähiger machte. Jedenfalls lehrt die Geschichte der 25 Jahre, daß der katholischen Kirche auch die Prüfungen u. Verfolgungen zum Besten gereichen.

Deutschland.

J **Posen** 18. Juli. Die Stichwahl im Reichstagswahlkreise Meseritz-Bomst findet bekanntlich am 20. Juli statt und dürfte allem Anscheine nach Herr von Dziembowski mit Hülfe der Antisemiten gewählt werden. Wie nun polnische Blätter melden, hat auch Herr Graf Baudissin, der Vertreter des Distriktskommissars in Meseritz, in amtlichen Briefumschlägen den bekannten in Berlin gedruckten Aufruf an die deutschen Katholiken versandt. Diese amtlichen Couverts hatten die Aufschrift: „Frei laut Avers Nr. 21 Königl. Pol.-Distr.-Comm." — Letzten Sonntag hatte der Kriegerverein in Borek ein Sommervergnügen veranstaltet, wobei das Vorstandsmitglied, Herr B., ein Deutscher, in seiner Festrede sagte: „Fünfundzwanzig Jahre sind verflossen seit der Zeit, wo unser Heer für König und Vaterland in geschlossenen Reihen Schulter an Schulter gekämpft hat. Neben dem Deutschen stritten der Däne und Pole. Alle haben gleichermaßen in brüderlicher Liebe den Heldentod gefunden und nun weit vom Vaterland bleichen ihre Gebeine. Ehre sei ihnen dafür. Wir aber sind dieser tapferen Thaten unserer Brüder eingedenk geblieben und leben in Liebe und Eintracht mit unseren polnischen Mitbürgern. Unser Borek ist noch nicht von anderen Ortschaften mit Haß und Unfrieden gegen unsere Mitbrüder angesteckt worden. Wir sind stolz darauf und hoffen, daß auch ferner die Einigkeit und Eintracht unter uns weiterbleibt, so daß, wenn uns unsere Fahne ruft, wir alle mit treuer Liebe wieder zum Kampfe für Kaiser und Vaterland bereit sind."

Ω **Straßburg** 18. Juli. Den boshaften Angriffen auf das Straßburger Priesterseminar, welchen die ‚Straßb. Post' neulich ihre Spalten geöffnet hat, folgten in den letzten Tagen neue, eben so unberechtigte Beschuldigungen des Bischöflichen Gymnasiums und des Vorstandes des damit verbundenen Internates. Wenn man die feine Gesinnung der ‚Post', die sich in ihrem Anklageartikel vom 16. Juli (Nr. 539) ausspricht, so recht würdigen will, muß man sich vergegenwärtigen, wie sie selber in den ihr unbequemen Fällen, da katholische Blätter mit unwiderleglichem Material illoyale oder ungerechte Handlungen der Regierung oder einzelner Regierungsvertreter zur Sprache gebracht haben, sich geberdet und gewehrt hat. Sie sprach da keck von „ultramontanen Verleumdungen", vom „Schlamm, in dem die katholische Presse wate", von „Stinkbomben", von „Mistgabeln und Dreschflegeln", mit denen man gegen sie operire. Und nun druckt sie einen elenden, durch und durch verleumderischen Artikel des ‚Schwäbischen Merkur' ab, der ohne Sach- und Personenkenntniß blindlings drauf losschreibt und die niederträchtigsten Denunziationen gegen das Internat des Bischöflichen Gymnasiums erhebt: „bei verschiedenen Gelegenheiten haben Schüler Vive la France-Rufe ausgestoßen, eine Kaiserbüste ist von ihnen umgestürzt worden, Majestätsbeleidigungen sollen gefallen sein . . . . Französisch-chauvinistische Einflüsse, wie sie ja in clericalen Kreisen vielfach vorhanden sind, mögen leichter Eingang gefunden und die Zöglinge irregeleitet haben." Der ‚Elsässer' gibt darauf prompt die Antwort: 1. „An dem Bischöflichen Gymnasium sind niemals Vive la France-Rufe ausgestoßen worden. Und wenn auch ein derartiger Ausruf ausgestoßen worden wäre, so würde das gegen das Gymnasium nichts beweisen; ebenso wenig wie der Umstand, daß vor wenigen Jahren ein Schüler des protestantischen Gymnasiums wegen Majestätsbeleidigung, verübt während der Kaisergeburtstagsfeier an jenem Gymnasium, vor Gericht bestraft wurde, etwa auf einen an dieser Anstalt herrschenden deutschfeindlichen Sinn schließen lassen könnte. 2. Niemals ist eine Kaiserbüste von Schülern des Bischöflichen Gymnasiums zerstört worden. Wohl aber ist eine kleine Kaiserbüste aus Gyps beim Transport eines Klaviers, das zum Zweck der Kaisergeburtstagsfeier in einen anderen Saal getragen wurde, von ihrem Postamente herabgestürzt. Wenn hier eine Schuld vorliegen sollte, so träfe sie den Diener." — Auch die beiden weiteren Punkte beruhen auf falschen Angaben und auf Entstellungen der Wahrheit, wie das genannte Blatt des Genaueren ausführt. Wir würden der ganzen Affaire keinen besonderen Werth beimessen, wenn nicht durch den verleumderischen Artikel des ‚Schwäbischen Merkur' und den a tempo — wie auf Bestellung — besorgten Abdruck desselben durch die ‚Post' in ihrem politischen Verhalten durchaus correcte und einwandsfreie Herren in der leichtfertigsten Weise in den verschiedensten Blättern unseres Landes und dann auch der alldeutschen Presse verdächtigt würden. — Die Angelegenheit des Gymnasiums wird dann in einem weiteren Artikel der ‚Post' von durchaus unberufener Seite und mit zahlreichen Verstößen gegen thatsächliche, besonders die juristischen Verhältnisse, sowie mit Verdrehungen der Wahrheit behandelt.

Der Verfasser beklagt es, daß „in den Internaten bei Tische aus französischen Büchern vorgelesen werde." In Wahrheit geschieht dies seit Jahren nicht mehr und geschah am Bischöflichen Gymnasium nie. Wenn er aber ferner meint, daß während des Essens die von ihm geforderten „politisch durchhauchten Vorträge gehalten werden" sollen, so möge er zuerst einmal eine Anstalt „soweit die deutsche Zunge klingt" namhaft machen, die solches übt. Wer selber die deutschen Unterhaltungsgespräche elsässischer Geistlichen fast regelmäßig durch sein französisches Geplapper unterbricht, und wem die Phantasie mit der Wahrhaftigkeit durchgeht, wie in Sachen des Gymnasiums, der möge dessen Angelegenheiten und Pflichten den Behörden ruhig überlassen, denen die Obsorge dafür zukommt! — Möchte der Staatsanwalt doch auch die Spuren solcher Denuncianten verfolgen, die den öffentlichen Organen solche Verdächtigungen, wie wir sie im ersten Theile unserer Correspondenz berühren mußten, zustellen! Die ‚Post' könnte dabei leicht behülflich sein. Hat sie gerade doch schon am 26. Juni bezüglich des Gymnasiums die Drohung gebracht: „Wer kann sagen, was weiter geschehen wird, — wenn die erzkatholischen Aufreizungen (!) fortgesetzt werden?" Sapienti sat! — Auffallender Weise erhebt man — gewissermaßen post festum — Vorwürfe gegen den Vorstand des „Katholischen Volksvereins", weil sich derselbe an der Protest-Kundgebung gegen die unberechtigte und rücksichtslose Ausschließung der Redemptoristen von ihrem Stamm-Kloster nicht betheiligt habe. Es thut uns aufrichtig leid, daß man dadurch gerade in der katholischen Presse gegen den „Katholischen Volksverein" Stimmung zu machen sucht. Wir wollen bei der hier aufgeworfenen Frage das Pro und Contra nicht mehr untersuchen, sondern uns nur auf die Hervorkehrung des einen Gedankens beschränken: Wenn man wirklich überzeugt und ehrlich eine Betheiligung des zur Stunde von der Regierung wenig begünstigten „Volksvereins" wünschte, so hätte man an den Vorstand desselben zeitig eine Aufforderung ergehen lassen sollen; und erst, wenn er ohne Angabe hinreichender Gründe die Betheiligung an der Aktion für die Redemptoristen abgelehnt hätte, hätte man ihm opponiren können! So aber bekommt der Tadel aus dem eigenen Lager einen unangenehmen Beigeschmack!

⌗ **München** 17. Juli. Im verflossenen Landtage spielte die Frage der Errichtung einer staatlichen Mobilarversicherungsanstalt für Bayern eine große Rolle. Es wurde indeß keine Mehrheit erzielt, weil die Vertreter einer staatlichen Anstalt sich nicht einigen konnten. Die Einen traten für Verstaatlichung des gesammten Mobilarversicherungswesens ein, während die Anderen eine staatliche Concurrenzanstalt auf facultativer Grundlage anstrebten. Keiner der beiden Anträge erhielt die nöthige Mehrheit. Die Staatsregierung verhielt sich gegen beide Anträge ablehnend, erklärte aber, dafür sorgen zu wollen, daß die Klagen gegen die privaten Versicherungsgesellschaften aus der Welt geschaffen werden. Namentlich eine Revision der sehr verfänglichen Statuten versprach der Minister des Innern, Freiherr von Feilitzsch. Der Abg. Dr. Ratzinger hatte außerdem gegen den Unfug der Ueberversicherungen, daraus entstehende Prozesse und gegen uncoulante Regelung der Entschädigungen Klagen vorgebracht. Im neuesten Amtsblatte des Ministeriums des Innern (Nr. 29) liegt nun auf Grund von Erhebungen und Verhandlungen der Regierung mit den Privatversicherungsgesellschaften das erreichte Resultat vor. Es wurden folgende Erleichterungen zugestanden: die Prämiensätze für die sog. gemiedenen Orten sind a) bei Orten mit vorwiegend harter Dachung für harte Dachung auf 1½ bis 2½ ‰, für weiche Dachung auf 4—5 ‰, b) bei Orten mit vorwiegend weicher Dachung für harte Dachung auf 2—3 ‰, für weiche Dachung auf 5 ‰ ermäßigt worden. — Die Nebenkosten für Versicherungen bis zu 2000 M. wurden von 1 M. auf 50 Pfg. ermäßigt. Bei Versicherungen über 2000 M. sollen nicht mehr als 1.50 M. exkl. Postauslagen bei Schreibgebühren erhoben werden, und die Agenten sollen nicht berechtigt sein, besondere Provisionsgaben zu fordern. Die sogen. Kündigungsklausel soll fortan in Wegfall kommen. Vorversicherungsverträge werden die Gesellschaften zukünftig nur noch innerhalb des letzten Jahres vor Ablauf der Versicherung abschließen und auf Erfüllung bereits abgeschlossener solcher Verträge ihrerseits nicht bestehen. Die Dauer der Versicherungen wird längstens 10 Jahre betragen. Nachversicherungen unter 10,000 M. finden nicht mehr statt. Hinsichtlich der Befriedigung des Versicherungsbedürfnisses haben die Gesellschaften sich bereit erklärt, auch Versicherungsbedürftigen aus gemiedenen Orten die Versicherung ihres Mobiliars durch die bayerische Versicherungsgesellschaft zu ermöglichen, wenn die Versicherung bereits von 2 Gesellschaften abgelehnt ist, die Versicherungssumme 30,000 M. nicht übersteigt und der Grund der Ablehnung nicht in absichtlicher oder nachlässiger Außerachtlassung der Sicherheitsmaßregeln zu suchen ist. Wenn hiebei landwirthschaftliche Risiken oder gefahrerhöhende subjektive oder objektive Momente in Frage kommen, sollen die Prämiensätze für gemiedene Orte in Anwendung kommen. Bei mehrfacher Ablehnung industrieller Risiken werden die Gesellschaften die einzelnen Fälle prüfen und event. für Abhilfe Sorge tragen. Ferner werden von den Gesellschaften Zugeständnisse gemacht, die sich auf Beschaffenheit der Policen und andere Formalitäten bei Abschluß der Versicherungen beziehen. U. A. wird die Frist der Brandmeldung von 24 auf 48 Stunden verlängert; der liquide Theilbetrag der Entschädigung soll zur Auszahlung gelangen. Schließlich wird den Versicherungssuchenden und Versicherten nahegelegt, etwaige incoulante Behandlung Seitens der Gesellschaften sofort bei der Gemeinde resp. Distriktspolizeibehörde zur Anzeige zu bringen.

Rußland.

* **St. Petersburg** 14. Juli. Die ‚Polit. Corr.' stellt ihre Meldung, daß das russische Geschwader im Stillen Ocean demnächst durch vier Panzerschiffe erster Klasse verstärkt werden soll, dahin richtig, daß allerdings vier Kriegsschiffe nach den chinesischen Gewässern gehen sollen, aber gleichzeitig soll eine ebenso große Anzahl von Schiffen, die gegenwärtig zu dem russischen Geschwader im Stillen Ocean gehören, zurückberufen werden, so daß die Stärke dieses Geschwaders durch die Absendung der vier genannten Schiffe nicht erhöht wird. Eine Vermehrung des Geschwaders erscheine in diesem Augenblicke nicht nothwendig, nachdem dessen gegenwärtige Stärke für genügend erachtet werde, um dem Wunsche Rußlands nach einem raschen Abschlusse der noch zu regelnden Fragen in Ostasien, unter denen die Räumung der Halbinsel Liao-tung seitens der japanischen Truppen in erster Linie stehe, den entsprechenden Nachdruck zu leihen. Die russische Regierung werde nunmehr, wo die chinesische Anleihe perfekt geworden ist, und alle Bedenken, die während den langwierigen Verhandlungen betreffs Abschlusses dieser Anleihe aufgetaucht seien, beseitigt erscheinen, in Tokio die Räumung Liao-tungs mit größerer Energie als bisher betreiben. Die japanische Regierung trachte offenbar diese Angelegenheit, welche für Rußland ein begreifliches hohes Interesse habe, so lange als möglich hinzuziehen. Das St. Petersburger Kabinet jedoch sei entschlossen, eine weitere Verschleppung nicht zuzulassen.

Amerika.

M. **New-York.** Erst jetzt sind hier die Einzelheiten eines schrecklichen Ueberfalles bekannt geworden, welchen Protestanten und Liberale an einer harmlosen katholischen Kirchengemeinde verübt haben. Gelegentlich eines Picknicks unweit des Ortes Siberia in Perry County wurden friedliche deutsche und andere Katholiken von betrunkenen Rowdies, und Katholikenfeinden irischer und anderer Herkunft, welch' letztere die Angreifer waren, überfallen. Gegen tausend Personen waren an dem Kampf betheiligt, drei davon blieben todt auf dem Platze, über fünfzig, — Männer, Frauen und Kinder — wurden mehr oder minder schwer, vier davon tödtlich, verletzt. Der Kampf tobte eine ganze Stunde lang. Schwere Stöcke, Messer, Flaschen und Steine dienten als Waffen.

Das Picknick war von einer katholischen Kirchengemeinde, zum größten Theile aus Deutschen bestehend, veranstaltet worden. An den Ufern des Anderson Creek hatte man in schattigem Waldesgrunde den Festplatz eingerichtet und dorthin kamen am Nachmittage viele hundert Familien aus der Umgegend, um sich in harmloser Weise zu vergnügen.

Die Festfreude wurde jedoch durch die Ankunft einer Schaar roher, halb betrunkener Burschen gestört, welche mit den friedlichen Deutschen „Schindluder" treiben wollten. Als diese sich endlich den Unfug verbaten, kam es zu einem desperaten Zusammenstoß.

Der Anführer der betrunkenen Ruhestörer, Samuel Wilson, hieb und stach mit einem großen Messer um sich. Unter seinen Streichen fielen rechts und links die Gegner. Einen Deutschen, der sich ihm unerschrocken entgegenstellte, hatte er soeben niedergestochen, da stürzte mit einem wilden Aufschrei die Frau des Ersteren auf den Unhold zu. In der Hand hielt sie eine Bierflasche, die sie ihm mit voller Wucht an den Kopf schleuderte. Mit gebrochenem Schädel brach Wilson, auf den Tod verwundet, zusammen. Eine deutsche Frau, in gesegnetem Zustande, wurde durch einen Fußtritt derartig verletzt, daß eine Fehlgeburt eintrat und die Frau selbst jetzt im Sterben liegt. Die trunkenen Ruhestörer mußten schließlich ihr Heil in schleuniger Flucht suchen; drei der Ihrigen blieben furchtbar zugerichtet und bewußtlos, auf dem Schlachtfelde. Auf Seiten der Deutschen wurden zwei getödtet und viele verwundet. Die Namen der getödteten Deutschen sind: Friedrich Elmer und Wilhelm Geise. Auf der gegnerischen Seite wurde Frank Hart getödtet. Die Namen der tödtlich Verletzten sind: Peter Bennett, Robert Lodge, Abner Stroud und Samuel Wilson. Außerdem erlitt, wie erwähnt, eine deutsche Frau, welche auf den Leib getreten wurde, tödtliche Verletzungen.

A. **Buenos Aires.** Zum heil. Frohnleichnamsfeste wollten die Feinde der Kirche sich wieder mal zeigen. In zahlreich vertheilten Flugschriften forderten sie die Arbeiter auf, sich auf der Plaza de Mayo einzufinden, um während der Prozession eine starke Gegendemonstration zu inszeniren. Unter den tausenderlei Dummheiten heißt es darin u. a. daß, wenn die Regierung dem Clerikalismus diese Manifestation (!) oder Prozession auf dem offenen Platze de Mayo erlaube, Regierung und Bürgerthum gestürzt würden. Sich dann an die Arbeiter wendend fährt das Machwerk fort: es sei ein Moment gekommen, wo sie einmal für allemal den Ruf ertönen lassen könnten: „Nieder mit den Herren, nieder mit Gott." — Großartiger Plan! Und was geschah? — Es fanden sich etwa 20 Arbeiter dort ein, von denen auch einer mal versuchte zu pfeifen. Die mustergültige Haltung des Publikums jedoch und das Schweigen seiner Genossen ließen auch ihn gleich verstummen. — Es werden da dieselben Maulhelden im Spiele sein, welche vor einigen Monaten den kath. Arbeitervereinen Bomben für ihre Vereinshäuser versprachen, wenn sie noch einmal eine Männerprozession nach dem Wallfahrtsorte Lujan veranstalteten. — Leider mußte die Prozession des schlechten Wetters wegen innerhalb des Domes stattfinden. Dem vorausgegangenen feierlichen Amte und der Festpredigt wohnten die beiden hochwürdigsten Herren Weihbischöfe, das Capitel, viele religiöse Genossenschaften und die kath. Arbeitervereine mit Fahne bei. Die Gläubigen waren so zahlreich erschienen, daß man sich kaum durch die Volksmenge hindurchzudrängen vermochte. — Am Mittwoch vor Frohnleichnam empfingen in der Penitenciaria von Palermo (Gefängniß für schwere Verbrecher) 505 Gefangene die hl. Kommunion nachdem Tags zuvor ca. 15 Priester aus verschiedenen Ordenshäusern (Jesuiten, Passionisten, Gesellschaft vom göttlichen Worte 2c.) ihnen die Beichte abgenommen hatten. Der hochw. Bischof Boneo war zugegen und hielt eine kleine Ansprache an die Eingekerkerten, welcher auch das gesammte Wärterpersonal und viele herzugekommene Familienangehörige mit Spannung folgten. Diese Feier beschloß zugleich die hl. Uebungen, welche die Sträflinge unter der Leitung der Jesuitenpatres Aguilar und Antillac gemacht hatten. Wohl mancher dieser Unglücklichen hat bei diesem Anlasse sein Herz erleichtert und wieder Kraft geholt, durch diese zeitliche Gefangenschaft auch die jenseitige in etwa abzubüßen. — Am vorigen Montag feierte die Republik den 100jährigen Gedenktag des General Manuel de Escalada, welcher die Südamerikanischen Freiheitskriege mitmachte. Seine noch fünf lebenden Kinder und sonstige Verwandten ließen um 11½ Uhr eine hl. Messe in der Kirche del Pilar (Recoleta) für den Gefeierten lesen. An diesem selbst wird eine große Hochschätzung gegen kirchliche Würdenträger gerühmt. Ein Augenzeuge sagt darüber: Wenn sein Bruder, der Erzbischof Dr. Escalada ihn besuchte, begrüßte er ihn immer ehrfurchtsvoll als Erzbischof und kirchlichen Oberhirten, und dann erst kam der familiäre Ton; dieses auch, als der General schon erblindet und hinfällig geworden war.

Die päpstliche Infallibilität.

(Zum fünfundzwanzigjährigen Jubiläum ihrer Definition.)

* **Rom** 18. Juli.

Am 18. Juli 1870 in der vierten Sitzung des vaticanischen Concils verlas Pius IX. folgendes Glaubensdecret:

„Unter Zustimmung des heiligen Concils lehren und erklären Wir als ein von Gott geoffenbartes Dogma, daß der römische Papst, wenn er ex cathedra spricht, das heißt, wenn er in Ausübung seines Amtes als Hirt und Lehrer aller Christen kraft seiner höchsten apostolischen Autorität eine den Glauben oder die Sitten betreffende Lehre als von der gesammten Kirche festzuhalten entscheidet, vermöge der göttlichen, ihm im heiligen Petrus versprochenen Beistandes mit jener Unfehlbarkeit ausgerüstet ist, womit der göttliche Erlöser seine Kirche in Entscheidung einer auf den Glauben oder die Sitten sich beziehenden Lehre ausgestattet wissen wollte; und daß daher derartige Entscheidungen des römischen Papstes aus sich, nicht aber in Folge der Zustimmung der Kirche unabänderlich sind."

In der Sitzung waren 535 Patres Concilii anwesend; 533 stimmten mit placet, 2 mit non placet, die aber sofort nach der Bestätigung der Constitution durch den Papst ihre Zustimmung gaben.

Nachdem die auf die Verkündigung des Dogmas folgenden begeisterten Acclamationen der Väter und der im Petersdome anwesenden Gläubigen verklungen waren, hielt Pius IX. an erstere folgende für alle Zeiten bedeutsame Ansprache:

Ehrw. Brüder! Diese höchste Autorität des römischen Papstes unterdrückt nicht, sondern unterstützt, sie zerstört nicht, sondern baut auf, bestärkt in der Würde, einigt in der Liebe, befestigt und vertheidigt die Rechte der Brüder, das heißt der Bischöfe. Jene aber, die gegenwärtig in der Aufregung urtheilen, mögen wissen, daß der Herr nicht in der Aufregung zu finden ist (non in commotione Dominus). Sie mögen sich erinnern, daß sie vor einigen Jahren eine gegentheilige Meinung festhielten und von Unserem Sinne und vom Sinne des großen Theiles dieser erhabenen Versammlung erfüllt waren, jetzt aber im Sinne seichter Gründe urtheilen. Kann es etwa beim Urtheile über eine und dieselbe Sache zwei sich widersprechende Gewissen geben? Fürwahr niemals! Möge daher Gott die Gesinnungen und die Herzen erleuchten, Er, der allein Wunderbares wirkt, damit Alle herantreten zum Herzen ihres Vaters, des unwürdigen Stellvertreters Jesu Christi, der sie liebt und zärtlich liebt und wünscht, mit ihnen ein Herz und eine Seele zu sein, um in solcher Weise mit ihnen durch das Band der Liebe verbunden, die Kämpfe des Herrn kämpfen zu können, damit unsere Feinde uns nicht nur nicht verspotten, sondern vielmehr uns fürchten, und die Waffen der Bosheit im Angesichte der Wahrheit endlich einmal ruhen, so daß Alle mit dem heiligen Augustinus sagen können: „Du hast mich zu Deinem wunderbaren Lichte berufen, und nun sehe ich!"

Was den Episkopat betrifft, so ist des großen Papstes Herzenswunsch in Erfüllung gegangen: auch nicht ein Bischof fand sich unter mehr als tausend, der, den Erwartungen der Kirchenfeinde entsprechend, die Definition der Infallibilität des Papstes zum Vorwande eines Schismas oder der Apostasie genommen hätte.

Sehe man sich doch die Definition des Concils etwas näher an, wir werden durch sie belehrt, **wer** unfehlbar sei; sodann aber, in welchem **Akte** und durch **wessen Hilfe** er vor Irrthum bewahrt bleibe; endlich, welches der **Kreis der Lehren** sei, in deren Feststellung der Papst nicht irrt.

Die Definition enthält, kurz gesagt, drei Lehren: Der Papst ist in seinen endgültig eine Frage entscheidenden Lehr-Dekreten unfehlbar; den Gegenstand dieser Dekrete bilden die Glaubens- und Sittenlehren; in Bezug auf diesen so nur allgemein ausgedrückten Gegenstand hat die päpstliche Unfehlbarkeit keinen geringeren oder größeren Umfang, als die Unfehlbarkeit der Kirche in ihren Entscheidungen über Glaubens- und Sittenlehren.

Die Entscheidung des Concils über die päpstliche Infallibilität, sagt das ‚Wiener Vtld.', bewirkte eine Scheidung der Geister, und ward „zum Zeichen der Auferstehung und des Falles für Viele"; sie bezeichnet aber auch einen Wendepunkt in der gesammten kirchlich-religiösen Entwickelung. Mehr als je ist es anerkannt und tritt es klar hervor, daß der römische Papst der Felsenmann ist, auf dem die Christenheit, ja die Menschheit stehen muß, damit sie nicht in den Abgrund der zeitlichen Barbarei und des ewigen Verderbens hinabsinke. So wie die sichtbare Führerin und Trägerin der ganzen Menschheit zu ihrem Heile hin die Kirche ist, und sie allein, so ist der sichtbare Führer und Träger der ganzen Kirche der Papst, und er allein nach den Worten Leo's des Großen: „Denn jene Festigkeit, die vom Felsen Christus auch er (Petrus) empfing, als er zum Felsen gemacht ward, pflanzte sich auch auf seine Erben fort, und wo immer sich Festigkeit zeigt, da tritt ohne Zweifel die Kraft des (obersten) Hirten zu Tage."

):(Eine Pfingstwoche in der Umgebung Neapels.

Von C. von B.

Fortsetzung aus Nr. 285.

II.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Ausflug nach Ravello.

Das erste Leben regt sich schläfrig in den Straßen und im Hafen beginnt ein Segel nach dem andern anzuschwellen, als wir in heller Morgenfrühe, dem Meer entlang, Atrani zuschreiten. Dieser Ort liegt überraschend großartig, auf der höchsten Stelle des Ufers. Seine halborientalischen Häuser ziehen sich zwischen Gärten den Berghang hinauf, und herrlich wirkt die weiße Farbe der Mauern auf dem schwarzen Grunde der Felsen. Die Sonne hebt sich jetzt über den Kamm der Uferhöhe, und überfluthet mit ihrem Licht urplötzlich Alles und Jedes; den glänzenden Strandkiesel unten und hoch oben in den reinen Lüften, jede Bergspitze. Jetzt erst kommt Leben und Freudigkeit in diese herrliche Natur; es ist als ob die Seele neue Schwingen bekäme zum Wandern und Genießen. Wir schreiten auf guter Fahrstraße weiter, in's Thal von Atrani hinein. Hier ist's noch frisch und schattenkühl; der Weg führt anfangs zwischen Orangen und Weingärten dahin; Gruppen von Johannisbrodbäumen und Kastanien umstehn die stillen Gehöfte, von denen ein jedes, als köstlich Erbgut, seinen traulich schimmernden Olivenhain hat. Wunderbar sind diese, meist uralten Oelbäume, in bizarren Formen und Verkrümmungen; durchlöchert, ihres festen Innern beraubt, oft nur auf die bloße Rinde reducirt, geben sie noch hundertfältige Frucht.

Der Blick aufs Meer wird immer entzückender, je höher wir steigen; immer weiter entwickeln sich die Bergzüge im Innern und an der Küste. Das Laubkleid am Wege wird jetzt spärlicher, die Straße windet sich spiralförmig am Felshang hinauf. Als wir den Rand der Bergkuppe erreichen, liegt vor uns, wie aus der Erde gezaubert, inmitten blühender Rosengärten Ravello, die maurische Stadt. Ihre seltsam geformten, aus schwarzem Tuff erbauten Thürme und Gebäude, stehen regellos in den Gärten und am Wege. Halbzerstörte Arabesken, zierliche, von Säulen getragene Bogenfenster, geben ihnen ein phantastisches Aussehen. Die Kathedrale, normannisch-arabischer Architektur, liegt auch hier am baumschattigen Marktplatz, sie hat kunstvolle Broncethüren und schöne musivisch eingelegte Ambonen. Diese halbzerfallenen Paläste in malerischem Bogenstil, bezeugen noch in ihrer jetzigen Verlassenheit, Ravello's einstige Pracht. Einer der schönsten gehörte der früher mächtigen Famille d'Afflitto. Seine statuengeschmückte Nebenlaube läuft quer durch den herrlichen Garten und gewährt einen wunderbaren Blick in das einsame Thal von Minori und seine durch schönste Formen und Farben ausgezeichnete Bergbildung. Aber die Krone alles Schönen in Ravello ist der frühere Palazzo Ruffulo, jetzt dem Engländer Reed gehörig.

Dieses prächtige, in seinen drei Stockwerken von Säulen getragene Gebäude ist sarazenischen Ursprungs mit normannischen Ergänzungen; eine Alhambra im Kleinen. Arabisch ist das Thorgewölbe und der daran stoßende kleine phantastische Säulenhof, dessen Marmorbecken jetzt leider der kühle Wasserstrahl fehlt. Am Abhang im Garten, dem Meere zugekehrt, steht eine moreske Rotunde mit seltenen fremden Blumen. Palmen und Pinien, Orangen und Myrthen überschatten hier den glücklichen Sterblichen, dem dieser Ausblick vergönnt ist. Aber die Sonne, der Athem des Meeres und die Fülle duftender Blumen machen schlaftrunken; wie im Traum umfängt mich die Vergangenheit. Dort, unter dem Rosengebüsch, wandelt in Schleier gehüllt Zoraheide, des Maurenfürsten El Hassar Tochter. Unähnlich ihren Schwestern entsagt sie noch in letzter Stunde der heimlichen Flucht mit dem schönen Christenritter, des greisen Vaters und seines einsamen Alters gedenkend, und verschmachtet hier, eine weiße Lotosblume unter Rosen, in treuer Kindespflicht. Wie Schatten zieht es vorüber: finstere Normannen in Kettenhemden schreiten unter den Hallen einher, und stoßen die Schwerter mit eisernem Griff dröhnend auf die Fliesen des Marmors. Der Laut verhallt, die Gestalten zerfließen — da tritt ein ehrwürdiger, mit dreifacher Krone geschmückter Greis auf die Zinne des Söllers und breitet segnend die Hände über Land und Meeresweiten.

Aber der schönste Traum hat sein Erwachen, und beschämend ist es, daß man dabei hungrig wird; wir finden uns denn auch gar bald unter dem Rebendach des Hotel Palumbo, bei Weinbechern und den saftigsten Feigen und Orangen ein, während der redselige Wirth uns allerlei Sagen und Geschichten im Dialect der Gegend erzählt. — Die Sonne steht schon tief, als wir zum Heimweg den steilen gepflasterten Fußweg nehmen, der zwischen terrassirten Orangen- und Gemüsegärten den Berg hinabführt nach dem reizvollen Strand von Minori, und dort am Ausgang des gleichnamigen schönen Thales in die Fahrstraße ausmündet. Wie herrlich ist der uns schon bekannte Rückweg im Licht der untergehenden Sonne! Gleich hinter Atrani erscheint das wie eine alte Normannenburg ins Meer vorgeschobene Hotel Luna.

Auf der jetzt abwärts führenden Straße erreichen wir bald den Hafen von Amalfi; dort liegen die Barken halb, ihre Mannschaft ganz auf dem Strande, und während Meer und Gebirge in Duft versinken, und ein Lichterring sich um die stille Bucht entzündet, singen die Fischer, diese Nomaden des Meeres, Lieder, im langsamen Takt der anrollenden Wogen; es klingt wie eine von arabischer Schwermuth durchhauchte Klage, um den Verlust dieser vielumkämpften, ihnen nun ewig verlorenen Küsten. Aber bald ist des Liedes Leid vergessen, diese Tage sind dafür zu wunderschön! Erfüllt vom Glück unserer Reise, steigen wir zur Nacht in den Schutz unserer Herberge hinauf, und bestellen für den nächstfolgenden Morgen Maulthiere zu einem Ausflug durch das Val Tramonti, ins Herz der Berge hinein!

Val Tramonti. Torre di Chiunso.

Die Morgensonne taucht Meer und Küste in Goldglanz, als wir, wacker trabend, auf der Straße nach Majori dahinziehen. Zur Seite laufen zwei braune Burschen, die uns, so gut es geht, in ihrem mit griechischen und arabischen Wörtern untermischten Dialect unterhalten. Auch Zeichen und Mienenspiel müssen dabei mithelfen. Ihre Bemerkungen sind oft treffend, und beweisen einen geweckten Verstand, vielleicht haben die Klarheit des Himmels und die Festigkeit aller landschaftlichen Umrisse hier einen geheimnißvollen Einfluß auf den Geist der Bewohner. An bekannten Ortschaften vorbei erreichen wir Majori. Wie eine paradiesische Idylle liegt es an einer stillen Meeresbucht, am Eingang eines breiten Thales. Des Morgens ist es hier immer schattig und kühl, aber selbst die Mittagssonne nimmt Majori kaum etwas von seiner träumerischen Grazie und Weltverlorenheit. Schneeweiß hängen die Häuschen, von denen jedes eine Villa zu sein scheint, an der mit Orangenpflanzungen terrassirten Berghöhe. Ein altes Schloß erhebt sich über dem Städtchen, und stille Wege verlieren sich ins Gebirge hinein, aus dem ein ansehnlicher Bach über moosige Felsblöcke herabspringt. Wir reiten seinem Rinnsal entlang immer in langsamer Steigung. Oliven- und Maulbeerbäume, hochstämmige Kastanien und Feigen überschatten die weißen, verstreut liegenden Gehöfte. Lustiges Jagen, Schmettern und Singen herrscht in den grünen Zweigen, als hätte jeder Baum sein Nest voll Vögel, und an den bebuschten Felshängen klettern flinke Ziegen mit helltönenden Glöckchen.

Immer wilder wird die Umgebung, eine zauberische Einsamkeit befängt das Gemüth. Drüben an der jenseitigen Bergwand hängt ein zerfallenes Kirchlein; unser Treiber erzählt davon eine traurige, in dieser Gegend nicht seltene Geschichte, denn ein Zug von Piraterie, zu Land Brigantenthum, steckt diesen Küstenbewohnern noch immer im Leibe.

Diese Lust am Abenteuer verleitete vor etwa dreißig Jahren den Besitzer eines jener stillen Gehöfte zu nächtlichen Raubzügen, die er verkleidet und lange Zeit unentdeckt ausführte. Endlich trieb er es aber den Nachbaren zu bunt, und da auch ein Mord auf seine Rechnung kam, ward er verrathen, und die Wächter des Lebens und Eigenthums umstellten sein Haus. Wie ein Löwe kämpfend, sein treues Weib zur Seite, schlug er sich durch in der Richtung nach den Bergen; dort winkt den Gehetzten das schützende, stets offene Heiligthum. Sie suchen Zuflucht an den Stufen des Altars; doch für sie hat das Gesetz keine Gnade mehr. Die Klingen der Häscher blitzen schon über dem Haupte des Räubers, da wirft sich das blasse Weib, ihrer Sinne kaum mächtig, an die Brust des Geliebten, und vom selben Streich getroffen, sinken beide, im Tode vereint, entseelt dahin. Seitdem ist die Pforte des entweihten Kirchleins vermauert, aber eine fromme Seele stiftete die ewige, rothglühende Lampe über dem Portal, zu Ehren der Liebe, die stärker ist als der Tod.

Unser Weg senkt sich jetzt plötzlich in dunkle Schluchten und windet sich dann wieder an bebuschten Hängen empor; die Natur scheint diese Berge mit Pinien, krausem Nadelholz, Steineichen und allerlei blühendem Gesträuch nur so viel zu schmücken, daß ihre schöne Gliederung vollkommen klar bleibt. Das Ziel unserer heutigen Wanderung ist erreicht. Dort an der Schneide der Höhe, frei und allein aufragend, steht ein runder Felskegel. Von seinem Scheitel blickt ein verwitterter Thurm finster und trotzig über die Lande. Er ist der letzte Rest eines von Nicola Orsini gegen die Saracenen erbauten Castells, torre di Chiunso heißt er im Volksmund. Wir lagern uns in dieser schweigenden Oede, voll wilder Blumen, im Schatten des halbzerfallenen Gemäuers; die würzige Luft ist nur belebt von Bienengesumm und dem vereinzelten Schrei langsam kreisender Raubvögel. Die Bergketten haben uns bis jetzt jede Fernsicht verschlossen, aber hier steigt plötzlich, wie durch Zauber, das herrlichste Landschaftsbild vor uns auf, leuchtend und erzitternd im vollen, mächtigen Licht der Mittagssonne.

Ganz unvorbereitet findet uns dieser Ausblick auf den Neapolitanischen Golf, mit seinen weißen Städten, seinen schön gefärbten und geformten Bergen, seinen wie ins blaue Meer hinausschwimmenden Caps und Inseln. Nach Ost und West öffnen sich noch verheißungsvoll andere fernschimmernde Buchten, und der Himmel verschwimmt am Horizont in dem azurfarbigen Meeresspiegel. Dies ist eine Aussicht, die man gerne mit tagelanger Mühe erkaufen würde, und hier ist schauen und schweigen besser, als reden. Wir nehmen, auf luftiger Höhe, unser mitgebrachtes einfaches Mahl, das uns besser mundet, als das köstlichste Diner. Die Stunden fliegen nur so dahin in dieser seligen Einsamkeit; aber wenn auch die Augen sich nimmer sättigen können, so mahnen uns doch die länger werdenden Schatten an die Zeit. Wir scheiden, um eine schöne, unauslöschliche Erinnerung reicher, und unsere Thiere tragen uns langsam wieder hinab ins grüne, wasserdurchrauschte Hochthal, an tiefen Schluchten entlang, im feierlichen Schatten dunkellaubiger Bäume, wo die italienische Nachtigall ebenso wonnevoll singt wie ihre Schwester in deutschen Wäldern.

Dicht vor Majori begegnen wir einer am Wege sitzenden alten Wetterhexe, mit wirrem Haar und brennenden Augen; sie humpelt an uns heran und offerirt die geheimnißvolle Wurzel des weißen Eryngion, das nur in kühlen Quellenschluchten blüht, und glückbringend sein soll, wie unsere blaue Wunderblume. Das Amulet zurückweisend, reichen wir der Alten eine Gabe, und sie dankt mit lautem, langathmigem Segenswunsch. Unsere Straße führt jetzt wieder zwischen See und Fels dahin, indeß die Sonne zum Meere niedersteigt. Wir begegnen Knaben, verschieden an Alter und Größe, die in schwarzen Talaren am Strand entlang promeniren; es sind Schüler der bischöflichen Seminarien von Amalfi und Ravello; ihr geistliches Gewand ist aber nur ein Abzeichen ihrer Klasse, und läßt ihnen nach beendigter Studienzeit die freie Wahl ihres Berufs. Vom Glück der heutigen Reise erquickt und durchsonnt, erreichen wir Amalfi, als die ersten Lichter sich im stillen Seerund abspiegeln und die Berghöhen bald hier, bald dort vom Abendroth angeglüht werden.

Nachdem Treiber und Thire verabschiedet sind, klettern wir zu unserem Hotelconvent hinauf, wo ein üppiges, spätes Diner im Kreise zahlreicher Gäste unserer in der schön erleuchteten Speisehalle wartet. Wir tafeln in frohem Behagen, aber beim Nachtisch locken uns Guitarrentöne wieder hinaus in die offene Loggia; von dort erblicken wir auf der oberen Terrasse eine Reihe malerisch gruppirter Gestalten; es sind dies Fischer und Landleute der Umgegend, arm und bedürfnißlos, denen aber ein gütiges Geschick „der Lieder süßen Mund verlieh" und Angesichts der allmählich in Dunkel und Schweigen sich hüllenden Natur, singen uns diese ungeschulten Leute unsagbar schöne, nie geschriebene, nie veröffentlichte Weisen, die bald als träumerische Melodien, denen auch der Stolz der Seele nicht fehlt, bald als scherzhafter Jubel in der stillen Abendluft ausklingen und sich mit dem fernen Murmeln der Wogen vermischen. Wehevoll greift es mir bei diesen Klängen ans Herz, daß sie nun vorbei sind, jene drei kurzen Tage seligen Schlenderns an dieser paradiesischen Küste. O, daß dieses Gefühl der Vergänglichkeit hinieden immer seinen Schleier über alles Schöne und jeden Genuß wirft!

Jetzt durchzuckt ein heller Schein die Dunkelheit, alle Schatten werden mit einem Mal lebendig und stehn hell umrissen da. Die lichtmächtige, beinah' volle Mondscheibe hebt sich über den Kamm der Uferhöhen und wirft ihren wogenden Silberstreifen über die leis bewegte Fluth, über der Berge Gesteinseiten, die stille Stadt und den weißen Ufersaum; das ganze Himmelsgewölbe scheint breit aufgethan in geheimnißvoller Unendlichkeit; zahllose Gestirne blitzen und schimmern oben an den Schultern der Gebirge und unten in des Meeres Tiefe. Leiser klingen jetzt Lied und Guitarren, bezaubert blicke ich vom Himmel zur Erde und über das Meer!

Mir ist's als hätt' ich dies Alles schon ein Mal gesehn, schon früher vorahnend genossen, und als sei dieser Traum ferner Jugendzeit, mit seinen Idealen, jetzt erst lebendige, lebhafte Wirklichkeit geworden. Wohl mag das Leben zu kurz, und die Schlinge der Berufspflichten zu lang für ein Wiedersehn sein, aber die Erinnerung an deine Küsten, du schönes Amalfi, wird mir im rastlos dahinziehenden Strom des Lebens eine schöne Lichtwelle bleiben, die niemals wieder erlischt! — Anderen Tages wandern wir über den Gebirgsgrat des Monte Sant Angelo, nach Castellamare; das sich waldungrünt, aus tiefer Bergschlucht, bis zum Meere ausdehnt. Von unseren Fenstern, im Hotel Weiß, genießen wir die zaubervolle Mondnacht auf dem Golf, und fahren in nächster Morgenfrühe nach dem todtenstillen, im Sommerzauber flimmernden Pompeji, um dort den Bahnzug nach Salerno zu nehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

** **Neue Funde in Kreta.** Bei Präsos auf der kretischen Halbinsel Sitia hat das amerikanische Archäologische Institut zwei Versuchsausgrabungen vorgenommen, die eine auf der Akropolis, die andere in der Unterstadt in einer vermuthlich von einem Tempel herrührenden Ablagerung von Terracotten. Die ersterwähnte deckte am Rande der Höhe eine kleine in den Fels geschnittene Plattform und auf dieser die Reste eines Altars auf, die ringsum von Kohle, Asche und Thierknochen im Verein mit mykenischen und archaisch-griechischen Gefäßscherben, Terracotta-Figurinen cyprischen Stils und archaischen Bronzen umgeben waren. Die zweite Ausgrabung brachte eine Sammlung von Votiv-Pinalen (Terracotta-Tafeln mit Anrufungen der Götter) und Terracotta-Figurinen ein, die nach ihrer Form zu urtheilen von der archaisch-hellenischen Zeit bis zur macedonischen reichen. Eine noch bedeutendere Arbeit hat das amerikanische Institut in Gortyna geleistet. Dort hatten Bauern im Feld einen Mauerrest, der eine Inschrift trug, aufgedeckt, worauf das Institut Ausgrabungen vornahm und die Ruinen einer großen byzantinischen Kirche zu Tage förderte, deren Mauern hier und da noch zwei bis drei Meter über dem Pflaster aufrechtstehen. Ihre Bausteine sind ältern Gebäuden entnommen und zum Theil mit Inschriften bedeckt, die nach den Buchstaben zu urtheilen von der archaischen bis zur römischen Zeit reichen und Gesetze sowie Verordnungen wiedergeben. Bekanntlich war es Brauch, solche in die Außenwände der Tempel zu meißeln. Einen Tempel des pythischen Apollo, dessen Außenwände ganz damit bedeckt waren, hat man schon 1886 ausgegraben, und es ist also sehr wahrscheinlich, daß die jetzt gefundenen Inschriften ebenfalls von einem Tempel herrühren, dessen Ruinen das Baumaterial für jene Kirche geliefert haben. Unter diesen Texten befindet sich der eines Vertrages aus archaischer Zeit zwischen den Städten Gortyna und Rhizenia; ferner lesen wir dort einen Vergleich zwischen Gortyna und Phästos, der auch durch seine Mundart bemerkenswerth ist, ein großes Bruchstück eines den Hausbau und die Anpflanzung von Bäumen betreffenden Gesetzes sowie eine sehr wichtige Verordnung über die Einführung von Bronzemünzen in Gortyna. Zahlreiche Verordnungen stammen aus macedonischer und römischer Zeit; eine lateinisch abgefaßte aus der Kaiserzeit, die den Tempel des Britomartis in Gortyna betrifft, gibt von einem bisher unbekannten Bau die erste Kunde. So hat sich Gortyna wiederum als eine Hauptfundstätte für wichtige, das alte Rechts- und Verwaltungswesen beleuchtende Inschriften bewährt.

** **Ueber seine vorigjährige Reise nach Kaukasien** sprach in der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin Prof. Arzruni-Aachen. Diese in den Herbstferien ausgeführte Reise war insbesondere nach dem Ararat, in zweiter Reihe nach dem nordwestlich des Ararat liegenden Aragatz gerichtet. Eisenbahnfahrt bis zum Schwarzen Meere, Schnelldampferfahrt bis Batum, und dann wieder Eisenbahnfahrt brachten den Reisenden bis Tiflis. Von dort ging's zu Wagen am Sewansee vorüber bis an den Fuß des Ararat, dann zu Pferde bis zur „Quelle des Statthalters", dem Ausgangspunkte der eigentlichen Bergtouren. Von Tiflis bis zur Aras-Ebene fährt man angenehm auf schattigen Wegen zwischen Gärten hin; die Ländereien sind allenthalben durch Baumreihen — Palmen und Obstbäume — von einander abgegrenzt. Wein gedeiht in Fülle und ist sehr billig. In der Aras-Ebene treten Reis- und Baumwollpflanzungen an die Stelle der Gärten, eine Fähre führt über den Fluß; der Ararat steigt am Horizonte auf und nimmt die Blicke gefangen. Täglich von 11 Uhr Vormittags bis gegen 4 Uhr Nachmittags hüllt sich sein Haupt in Wolken; sonst ist der Himmel stets rein blau, die Hitze beträchtlich und doch bei der trockenen Luft erträglich. Das unentbehrliche Insektenpulver liefert das Land selbst. Der „Quell des Statthalters", die einzige in der trockenen Zeit nicht versiegende Quelle des Ararat-Gebietes, liegt 7000 Fuß hoch auf dem Sattel, der die beiden Gipfel des Ararat mit einander verbindet. Eine russische Grenzwache ist hier aufgestellt, bestehend aus Kosaken zu Pferde und zu Fuß. Der junge Lieutenant, der hier befehligte, nahm Vortragenden und dessen Begleiter gut auf und war ihnen bei den Bergfahrten sehr behilflich. Eine Besteigung des kleinen Ararat, dessen 13,000 Fuß hoher Gipfel die Schneegrenze nicht erreicht, gestaltete sich recht mühselig, da die steilen Abhänge mit feinem, aschenartigen Steinschutt bedeckt sind, in dem man nicht vorwärts kommt. Man muß an Stellen aufsteigen, wo grobes Geröll zu Tage liegt, und da heißts Turnen. Hinunter wiederum gehts in dem Schutte recht gut. Der Böschungswinkel, der oft dem Schüttungswinkel der losen Masse entspricht, wurde mehrfach gemessen und lag zwischen 28 und 38 Graden. Ein im vorhergehenden Sommer auf dem Gipfel angebrachtes Maximum- und Minimumthermometer gab als die höchste Temperatur des Jahres + 17,₅ Gr. C., als die tiefste 39,₅ Gr. C. an. Der große Ararat, der etwa 3700 Fuß höher ansteigt und dessen Gipfel mit ewigem Schnee bedeckt ist, hat weniger steile Hänge; seine Besteigung erfordert indeß der größeren Höhe wegen naturgemäß mehr Zeit und Ausdauer; man muß eine Nacht im Freien zubringen. Daß der Berg noch vulkanisch thätig ist, bezweifelt Vortragender trotz des „Ausbruches" von 1840. Nur an der Nordseite findet sich Asche und Bimsstein; im Uebrigen ist kein vulkanisches Gestein vorhanden, kein Tuff, nur Zertrümmerungsmaterial. Der angebliche Ausbruch von 1840, der so große Zerstörungen anrichtete — eine ungeheuere Masse von Felsen und Schlamm stürzte über das St. Jakobskloster und das Dorf Arguri in der Jakobsschlucht; 1900 Menschen kamen um —, wird wohl nur ein Bergsturz gewesen sein; der starke Geruch nach schwefliger Säure, den man dabei wahrnahm, kann dem Schwefelkiesgehalt des abgestürzten Gesteins zugeschrieben werden. Schlamm und Wasser sitzt genug in den Felsklüften, die überhaupt das meiste dem Berge entströmende Wasser verschlucken. Nur hin und wieder sammeln sich auf dem Sattel nach schneereichen Wintern einzelne Wasserlachen an. Der Aufbau des kleinen Ararat ähnelt ganz dem des Vesuv. Wie hier (Somma), so zieht sich auch dort der Rest eines uralten Kraterrandes wie ein Wall halbmondförmig um den Hauptkegel. Zahlreiche sogenannte Blitzröhren im Gestein zeugen für die Heftigkeit der elektrischen Entladungen, die häufig in gewisser Höhe des Berges erfolgen. Nordwestlich schließt sich an den Berg die Schlangenebene, eine große, trockene Ebene aus Gesteinstrümmern, auf der man viel Obsidian findet. Dies Gestein wird wegen seines Farbenschillers und seiner Bänderung viel verarbeitet; die Arbeiten sind aber wegen der Sprödigkeit des Obsidians nicht billig. Eine armenische Ruinenstadt liegt mitten auf der Schlangenebene, daneben Ansiedelungen von Kurden, die indeß gar nicht so gefährlich aussehen, wie man dem Rufe dieser Leute zu Folge annehmen möchte. Doch wurde gerade damals ein Kampf zwischen zwei Familien wegen Blutrache ausgefochten, der zwei Leuten das Leben kostete. Ein mehrstündiges Feuergefecht fand statt, und die Weiber betheiligten sich am Kampfe indem sie den Männern frischen Schießbedarf besorgten. Ueber die Schlangenebene wurde die Rückreise nach Kulp und Kalyswan und weiter nach dem Aragatz angetreten. Unterwegs fand man mehrere Ruinenstädte, zuletzt, am Aragatz, die Ruinen von Ani in einer mit rothen Salzpflanzen (Salsola Kali?) bedeckten Ebene. Der Aragatz selbst ist ein zerrissenes Basalt-Gebirge, an dessen Abhängen die Reste mehrerer alter Klöster liegen. Die Wasser des Berges werden von den umwohnenden Armeniern sorgfältig zum Mühlen-Betriebe und zur Bewässerung der Felder und Gärten ausgenutzt. Außer den ansässigen Armeniern hausen noch nomadisirende Tartaren und Kurden in der Gegend, letztere übrigens viel civilisirter, wie ihre Stammesgenossen am Ararat. Die an alten Inschriften und Darstellungen reichen Ruinen von Ani werden leider rücksichtslos ausgeplündert; ihre mächtigen Steinquadern gehen als Bausteine nach Kars, und es wird ein schwunghafter Handel mit diesem für die Wissenschaft so werthvollen Material getrieben. Von Ani erreichte man dann Tiflis wohlbehalten wieder. Der ganze, 12 Wochen währende Ausflug kostete 1400 Mark bei Eisenbahnfahrt zweiter und Dampferfahrt erster Klasse. Einmal in Kaukasien angelangt, hat man wenig Gelegenheit zum Geldausgeben. Der vierspännige Wagen kostet 24 Pfg. für die Werst. Lebensmittel sind sehr billig. Ein Hammel oder eine Ziege kostet 3—4 Mark, ein Huhn 30 Pfg., ein Ei 2 Pfg. Melonen und Wassermelonen kosten fast gar nichts, Brod wird überhaupt nicht berechnet.

** **Der Aussatz, bekanntlich eine der ältesten, ekelerregenden Volkskrankheiten,** herrscht noch immer auf der Insel **Island**. Im Herbst vorigen Jahres wurde von Kopenhagen unter Leitung des Dr. med. **Ehlers** eine Expedition nach Island gesandt, um die Verbreitung dieser Seuche zu untersuchen. In den von der Expedition besuchten Theilen der Insel fand man 140 Aussätzige; weil man aber nicht die ganze Insel bereisen konnte, so wird — nach Aussagen der Eingeborenen — die Zahl der Kranken auf mindestens 300 geschätzt oder etwa 3 vom Tausend der ganzen Bevölkerung. Da diese schreckliche Krankheit sehr ansteckend ist und da eine weitere Verbreitung befürchtet werden muß, theils weil viele der Kranken in elenden Verhältnissen leben, theils weil Absonderungs-Anstalten vollständig mangeln, und endlich, weil die von den Communen unterstützten Kranken bald hier, bald dort in Pflege gegeben werden, so hat die Administration beschlossen, ein **Hospital** für Aussätzige zu errichten; ein betreffender Gesetzentwurf ist zu Anfang dieses Monats dem Althing vorgelegt worden. Das Hospital soll vorläufig für 60 Patienten Raum gewähren; der Bau und die Einrichtung sind auf 62 500 Kronen veranschlagt. Die jährlichen Betriebskosten sind auf 26 000 Kronen geschätzt und im Finanzgesetz eingestellt.

** **Nach der Schlacht bei Wörth** — so erzählt ein Offizier in seinen Kriegserinnerungen in der ‚Voss. Ztg.' — hielt der Kronprinz auf der Höhe von Fröschweiler, dessen Kirchthurm noch loderte, „um ihn herum bunt durcheinander sein Gefolge und zahlreiche berittene Offiziere aller Waffen aus den Reihen der siegreichen Truppen; es war, wie wenn beim Manöver „zur Kritik" geblasen worden wäre; aber er kritisirte nicht, er wollte nur danken und seinen Getreuen die höchste Anerkennung zollen. In nächster Nähe stand auch der alte bayerische General v. H., der schon 1812 unter dem ersten Napoleon in Rußland gefochten hatte, dicht umdrängt von seinen Bayern, die seine Beine umarmten und „Viktoria" schossen. Da plötzlich bemerkte man unterhalb der Höhe im Wiesengrunde, wie sich die zersprengten Reste einzelner Regimenter zusammenschlossen. Aus den deutlich vernehmbaren Kommandos war es außer Zweifel, daß es sich um die Vorbereitungen zu einem Salvenfeuer handelte. Ich wurde hinuntergeschickt; es war die höchste Gefahr; nur die schnellste Gangart meines Pferdes, das lebhafteste Schwenken eines weißen Taschentuches, mein gleichzeitiges unausgesetztes und lautestes Gegenkommando „Gewehr in Ruh" vermochte das drohende Unheil abzuwenden. Nachher stellte es sich heraus, daß die „Viktoria" schießenden Bayern in den unseren Truppen noch unbekannten blauen Uniform mit den nun auch zu Grabe getragenen Raupenhelmen für Franzosen gehalten worden waren und dem entsprechend auch unschädlich gemacht werden sollten. Dem mittelalterlichen Unfug des Schießens als Ausdruck der Freude über eine gewonnene Schlacht wurde noch zur Stelle ein für allemal der Garaus gemacht."

* **Brühl** 19. Juli. Der hiesige „Männergesang-Verein“ feiert am 29. und 30. Juni 1896 sein 60jähriges Jubelfest durch Veranstaltung eines Wettgesanges deutscher Männerchöre. Da bei diesem Wettsingen hauptsächlich deutsche Volkslieder alter und neuer Zeit zum Vortrag kommen sollen, wurde von der Aufgabe eines Preischores abgesehen.

* **Oberwesel** 18. Juli. Die Ausbaggerungsarbeiten am hiesigen Hafenbau sind gestern in Angriff genommen worden. Es sind zwei Geleise gelegt und geschieht die Wegschaffung des ausgebaggerten Grundes mittelst einer Lokomotive. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter beträgt etwa 50.

* **Köln** 19. Juli. Heute Vormittag fand das Begräbniß unseres verstorbenen Ehrenbürgers, des Herrn Appellationsgerichtsrathes a. D. Dr. August Reichensperger statt; um 10 Uhr wurden die sterblichen Ueberreste des Verblichenen von dem Sterbehause (Klapperhof) aus nach der im Innern schwarz draperirten St. Gereonskirche gebracht, wo der Sarg vor dem Altare aufgebahrt wurde. Zu beiden Seiten des Sarges hatten zwei katholische Studentenverbindungen aus Bonn mit ihren Bannern Aufstellung genommen. Das feierliche Requiem, dem der Herr Kardinal-Erzbischof Dr. Philippus Krementz in Purpurkleidung, auf dem Hochchore sitzend, beiwohnte, celebrirte Herr Pastor Schumacher von St. Gereon; letzterer hielt auch die Trauerrede, in welcher er den die Kirche bis auf den letzten Platz füllenden Gläubigen einen Rückblick auf das Leben und Wirken des Verewigten gab und dabei der großen Verdienste gedachte, die Herr Dr. Reichensperger sich um das hehrste Denkmal der Welt, den Kölner Dom, erworben hat. Um 11 Uhr setzte sich der Trauerzug von der Kirche aus in Bewegung; denselben eröffneten die Knaben der Schule von St. Gereon; an den Seiten gingen Knaben aus dem Asyl, prachtvolle Kränze tragend. Vor der Geistlichkeit schritt ein Musikcorps, Trauerchöre blasend. Hinter derselben kamen die zwei katholischen Studenten-Verbindungen, denen der reich mit prachtvollen Kränzen beladene Todtenwagen folgte. Unter den Kränzen fielen besonders auf der Kranz der Stadt Köln in den kölnischen Farben, der der Centrums-Fraktion des preußischen Landtages, der der Stadt Coblenz und der alten Rheinstadt Oppenheim, deren Ehrenbürger der Verewigte ebenfalls war. Hinter dem Leichenwagen schritten die nächsten Anverwandten des Verstorbenen, sowie das große Trauergefolge; in demselben bemerkten wir den Gouverneur Se. Excellenz Herrn Generallieutenant v. Leipziger, die sämmtlichen Beigeordneten der Stadt Köln — Herr Oberbürgermeister Becker, der abwesend ist, ward durch den ersten Beigeordneten Herrn Pelmon vertreten —, den Herrn Oberbürgermeister Schüller von Coblenz mit der goldenen Amtskette, die Herren Ober-Regierungsrath Fink, Stadtschulrath Dr. Blumberger, Dompropst Dr. Berlage, Domkapitular Schnütgen, die höheren Beamten des Gerichts und der Eisenbahn. Diesen schlossen sich an der Dombau-Verein, dessen Mitbegründer der Verstorbene war, mit umflortem Banner, die kathol. Vereine aus der Pfarre St. Gereon und solche, denen der Verblichene nahegestanden hatte. Eine lange Wagenreihe, voran der Wagen des Herrn Cardinals, beschloß den Zug, der seinen Weg an der Wohnung des Verewigten vorbei nahm. Kaum hatte sich der Zug in Bewegung gesetzt, als eine heftige Regenschauer niederging.

* **Köln** 19. Juli. Großes Aufsehen macht hier, schreibt das ‚K. Tgbl.‘, eine Massenvergiftung, welche in dem bekannten, von Kölnern vielbesuchten Hotel Dreesen in Rüngsdorf bei Godesberg geschehen ist. Am Montag dieser Woche saßen die sämmtlichen bei Dreesen logirenden Sommergäste fröhlich an der Mittagstafel; bald darauf erkrankten sie alle unter Vergiftungserscheinungen — Erbrechen, Diarrhoe und Fieber — welche anfänglich die bange Vermuthung aufkommen ließen, es möchte die Cholera ausgebrochen sein. Die Panik im Hause läßt sich denken. Von den Sommergästen wurden sofort zwei Aerzte, die Herren Sanitätsrath Dr. Bayer und Dr. Tenhoff aus Köln, herbeigerufen, welche die nöthigen Maßregeln trafen, im Uebrigen aber die Pflege an Ort und Stelle versügten. Nur Einer, der 75jährige, in weiten Kreisen unserer Stadt bekannte und beliebte Herr Rechnungsrath Mack, ein langjähriger Sommergast von Rüngsdorf, reiste, als er sich unwohl fühlte, am Dienstag ab; er legte sich in Köln zu Bette und starb gestern Nachmittag 5 Uhr unter kolikartigen Erscheinungen. Die in Rüngsdorf verbliebenen Kranken, 15 an der Zahl, darunter aus Köln Frau Beckmann und Tochter, Frau Primavesi, Herr Fried jr. befinden sich besser und außer Gefahr. Die unausbleibliche Untersuchung wird wohl zu Tage fördern, wer diese Massenvergiftung, der leider ein Menschenleben zum Opfer gefallen, verschuldet. Man nimmt an, daß das Gift in einer Citronencrême enthalten gewesen ist; der Beweis dafür ist allerdings ein negativer: Nur Einer von der Tafelrunde, der alte Herr Büttgen aus Köln, erkrankte nicht; er war der Einzige, welcher von der Citronencrême nicht gegessen.

? **Hadamar** 18. Juli. Ein Kind des Dachdeckers Weiland kletterte an einem in der Erde gesteckten Rechenzangen empor und blieb mit dem Hals oben in der Gabel hängen. Als kurze Zeit nachher ein älteres Schwesterchen hinzu kam, war das Kind bereits todt.

§ **Camberg** 18. Juli. Hierselbst verunglückte der Knecht eines Fuhrwerks indem ihm die Räder seines Gefährts über die Brust gingen. Der Verunglückte wollte die vorne angebrachte Bremse andrehen, wobei er zu Fall kam. In das Hospital verbracht, starb der Unglückliche noch in derselben Nacht.

* **Aachen** 18. Juli. Der Pilgerbesuch wird jeden Tag stärker; heute mögen 40,000 Fremde in Aachen gewesen sein. Der Dom ist von heute ab bis Abends 9 Uhr, statt wie bisher bis 8 Uhr, geöffnet.

Bonner Lokal-Nachrichten.

□ **Bonn** 19. Juli. (Katholisches Magdalenenstift.) Die genannte Anstalt entfaltet immer mehr eine ausgedehnte und segensreiche Wirksamkeit. Vom 1. Juli 1894 bis 1. Juli 1895 fanden 213 Mädchen und 62 Kinder mit 21,478 Pflegetagen Aufnahme. Von der Gründung im Juni 1885 bis 1. Juli d. J., also innerhalb 10 Jahren, betrug die Zahl der aufgenommenen Mädchen 1418, die der Kinder 747 und die der Pflegetage 165,208. Die Eingetretenen sind größtentheils Waisen. Sehr viele wurden großen Gefahren entrissen und auf den Weg der Besserung geführt. Ueber 100 traten freiwillig in das Kloster zum guten Hirten, mehrere in den christlichen Ehestand ein. Die Uebrigen gelangten, zum großen Theile durch die Vermittlung der Anstalt, in Dienststellungen oder kehrten in die Heimath zurück. Das Asyl bedarf aber nach wie vor sehr der nachhaltigen Beihülfe der christlichen Mildthätigkeit. Denn die Pflegegelder und das Arbeitsverdienst reichen nicht aus, um die Kosten des Haushaltes und die Zinsen der noch vorhandenen Schuld zu decken, zumal da nicht Wenige, für welche kein Verpflichteter vorhanden ist, mit Rücksicht auf ihre Lage unentgeltlich oder gegen geringe Vergütung aufgenommen werden müssen. In diesen Tagen werden nun die Jahresbeiträge eingesammelt. Hoffentlich bleiben nicht nur die bisherigen Wohlthäter treu, sondern werden sich auch neue anschließen. Auch würde das Haus sehr dankbar sein für die Zuwendung von Arbeit, Kleidern, Leinwand und Bettzeug, Lebensmittel, Colonialwaaren u. dergl. Die Vorsteherin, Fräulein B. Hille (Verl. Dorotheenstraße), nimmt solche Gegenstände bereitwilligst an und wird sie auf Wunsch abholen lassen, ertheilt auch wegen Uebernahme von häuslicher Arbeit gerne Auskunft. Das dankbare tägliche Gebet der die Wohlthaten des Hauses genießenden Unglücklichen bleibt allen Gutthätern gesichert.

* **Bonn** 19. Juli. Schon wieder soll ein neues militärisches Abzeichen, nach den ‚Münchener Neuest. Nachr.‘, in der Armee eingeführt werden; für richtiges Schätzen der Entfernung bei Infanteriefeuer sollen die besten Schützen der einzelnen Compagnien besondere Abzeichen erhalten. Außerdem werden an der Infanterieschießschule die Versuche mit verschiedenen Entfernungsmessern fortgesetzt, da die Absicht besteht, die Infanterie mit solchen Instrumenten auszustatten, sobald eine Construction in leicht und schnell zu handhabender, nicht zu umfangreicher Form vorliegt.

Neueste Nachrichten.

* **London** 19. Juli. Nach einer Meldung der ‚Times‘ aus Hongkong von gestern wird die japanische See-Expedition nach Südformosa aufgegeben, weil der Mottna eine Landung unmöglich macht. Die Japaner sind gezwungen, trotz der Regenzeit und den dadurch angeschwellten Flüssen einen Landmarsch von 200 Meilen zu machen. Die Truppen in Tamsui erwarten Verstärkungen aus Japan. Fieber und Dysenterie sind sehr stark aufgetreten.

* **Paris** 18. Juli. Die Blätter sprechen nach Stambulows Tod in milderm Ton über den unglücklichen Staatsmann. Das ‚Journal des Debats‘ läßt ihm die Anerkennung widerfahren, daß er in der historischen Unabhängigkeits-Bewegung Bulgariens die merkwürdigste Gestalt war. Der ‚Temps‘ spricht scharf über die Vorgänge nach dem Mordanschlag. Stoilow's Regierung werde, so lange als die Mörder nicht gefangen sind, der halben Mitschuld oder des Wohlwollens gegenüber den Mördern verdächtigt werden können.

* **Sofia** 19. Juli. Meldung der „Agence Balcanique“, Abends 8½ Uhr. Die Nachricht von der Verhaftung Tüfektschiew's bestätigt sich nicht. Die Verhaftung sollte erfolgt sein auf die Angaben einer Frau, welche kurz nach dem Attentat zwei Männer davon eilen sah, von denen einer von hoher und starker Figur und verwundet war. Die zweite Person war kleiner und wurde von der Polizei festgenommen. Der Polizeipräfekt hat die drei Gendarmen, welche den Diener Stambulow's festnahmen, ihres Postens enthoben; dieselben sollen vor Gericht gestellt werden. Ferner ließ der Polizeipräfekt den Polizei-Commissar des Stadttheils, in welchem das Attentat geschah, zu sich entbieten. Die gerichtliche Untersuchung wird lebhaft fortgesetzt. Nachmittags stellten sich überaus zahlreiche Personen im Hause Stambulow's ein, welche an dem Katafalk mit der Leiche Stambulow's vorüberzogen.

* **Brüssel** 17. Juli. Der Kammerausschuß hat mit sechs gegen eine Stimme beschlossen, fortab alle Gesetze in französischer und vlämischer Sprache abzufassen, also beide Sprachen als amtlich gleichberechtigte anzuerkennen.

* **London** 18. Juli. Bis 10 Uhr Abends sind gewählt: 301 Unionisten, 71 Liberale, 6 Parnelliten, 37 Anti-Parnelliten und 2 Arbeiterparteiler. Die Unionisten gewinnen 62, die Liberalen 10 Sitze. Unter den Gewählten befinden sich die Minister Long, Baron Worms und Currie.

* **Haag** 18. Juli. Der Minister des Aeußern theilte in der Sitzung der Ersten Kammer mit, er habe die amtliche Mittheilung erhalten, daß der Sultan von Marocco einwilligte, der holländischen Regierung sein Bedauern über den Seeraub auszusprechen, dem das holländische Schiff „Anne“ zum Opfer fiel. Der Sultan habe sich ferner bereit erklärt, die Seeräuber zu bestrafen und binnen vier Monaten der Wittwe des Capitains und dem verwundeten Steuermann eine Entschädigung zu zahlen.

* **Sofia** 18. Juli. Die ‚Swoboda‘ führt eine Reihe von Unregelmäßigkeiten in dem Vorgehen der Behörden nach dem Attentat auf Stambulow an als Beweise, daß der Anschlag stillschweigend zugelassen wurde.

Das Blatt berichtet, der Untersuchungsrichter habe erklärt, ein Urheber des Anschlages, und zwar der Verwundete, sei verhaftet worden. Auf das Verlangen Petkoff's das Individuum zu sehen, habe der Untersuchungsrichter mehrere ganz harmlose Leute, sämmtlich politische Freunde Stambulow's, vorführen lassen. Sodann habe der Untersuchungsrichter geäußert, es gebe noch ein Individuum, das Petkoff wohl sehen möchte, aber nicht gesehen habe.

Petkoff habe ferner jemanden mitgetheilt, am Tage vor dem Anschlage habe ein Mann auf ungesatteltem Pferde im Vorbeireiten an seinem Magazin gerufen, in drei Tagen werde das Haupt Stambulow's fallen. Die ‚Swoboda‘ fügt hinzu, auch Tüfektschiew, den jeder als den moralischen Urheber des Anschlages betrachte, sei kurz vor dem Verbrechen am Thatort gesehen worden, unter dem Mantel einen in gelbes Papier gewickelten Gegenstand tragend, welches später am Thatorte aufgefunden wurde.

Dem gegenüber ist nach der ‚Agence Balcanique‘ daran festzuhalten, daß die Erhebungen des Untersuchungsrichters es zweifellos machten, daß Tüfektschiew Abends von 6—9½ Uhr den Macedonischen Club nicht verlassen habe; ferner daß zu dem Zeitpunkte der angeführten angeblichen Aeußerungen des Untersuchungsrichters niemand einen Augenblick lang glauben konnte, daß einer der Urheber des Verbrechens sich in Haft befinde, sowie daß die betr. Aeußerungen wohl auf den verhafteten Diener Stambulow's bezogen werden dürften.

* **London** 19. Juli. Die meisten Morgenblätter widmen Stambulow ehrende Leitartikel und spaltenlange Nekrologe. Der ‚Standard‘ schiebt die moralische Verantwortlichkeit für den Mord dem Prinzen und Stoilow zu; bei der Situation Bulgariens sei ein starker Mann nöthig, Stambulow sei der gewesen; sein ebenbürtiger Nachfolger sei weder der Prinz noch der Premier. Die ‚Daily News‘ sagt, Stambulow habe vor seinen Landsleuten einen zu großen Vorsprung gehabt, um verstanden zu werden; ‚Chronicle‘ nennt ihn einen Riesen unter Zwergen.

* **Bern** 19. Juli. Der Bundesrath hat die Beerdigung Schenks, die auf Kosten des Staats stattfindet, auf Sonntag Vormittag angesetzt. Reden werden gehalten vom Bundespräsidenten Zemp, dem Bernischen Regierungspräsidenten Gobat und am Grabe vom Bürgermeister Oberst Müller, Nationalrath.

* **Bern** 19. Juli. Große Bestürzung herrscht in der Bundesstadt über den unerwartet rasch eingetretenen Tod des Bundesraths Schenk, auf dessen staatsmännische Besonnenheit und Festigkeit man unter allen Umständen zählen konnte. Er war Mitglied der Bundesregierung seit 1863 und sechs Mal Bundespräsident. Wahrscheinlich wird sein Nachfolger schon im August von der in außerordentlicher Weise einberufenen Bundesversammlung gewählt werden.

* **Berlin** 19. Juli. Der Kaiser ließ am heutigen 25jährigen Gedenktage der französischen Kriegserklärung Kränze an den Särgen des Kaisers Wilhelm I. im Mausoleum zu Charlottenburg und des Kaisers Friedrich in dem Mausoleum an der Friedenskirche zu Potsdam niederlegen.

* **Nähere Einzelheiten über den Mordanfall auf Stambulow** fehlten bisher ganz. Die erste zusammenhängende Darstellung gibt der Berichterstatter der ‚Times‘ in Sofia, der den verwundeten Diener Stambulows, Guntscho Todorow, im Krankenhause besuchte. Todorow hatte den Kopf verbunden und seine Wunde zieht sich von der linken Schläfe über das Ohr bis an den Hinterkopf hinüber. Nach seinem Berichte verließ er mit Stambulow und Petkow den Unionclub und sah auf der Straße zwei Gensdarmen unweit des bereitstehenden Fiakers. Der Kutscher war Todorow fremd. Er hält auch den Kutscher für einen Mithelfer der Mordgesellen. Stambulow und Petkow stiegen in den Wagen und Todorow zu dem Kutscher. Der Kutscher fuhr zunächst auffallend langsam und hielt sich auf der linken Seite der Straße. Plötzlich stürzten drei dunkelgekleidete Männer vor und feuerten zwei Revolverschüsse ab, einen gegen Stambulow, den andern gegen Todorow. Letzterer zog alsbald den Revolver und feuerte ebenfalls. Die drei Mörder liefen am Wagen vorbei, als wenn sie fliehen wollten. Unglücklicherweise sprang Stambulow in diesem Augenblick aus dem Wagen und nun stürzten sich die drei mit Handschar und Messer auf ihn. Aus einem andern Berichte ersieht man, daß der erste Hieb auf Stambulows Brust gezielt war. Er parirte ihn mit dem Arm. Die Wucht des Schlages war aber so groß, daß der Unterarm am Knöchel fast durchgehauen wurde. Petkow, der zu Hülfe eilte, wurde durch einen Faustschlag für den Augenblick ganz wehrlos gemacht. Todorow sprang mittlerweile vom Bock, grade als der Kutscher in die Pferde hieb, und kam dabei zu Fall. Als Todorow wieder auf die Füße kam, eilten die Mörder von dannen. Der Diener verfolgte einen von ihnen, wurde aber von zwei Gendarmen daran gehindert. Er entkam ihnen und setzte die Verfolgung fort, wurde aber einige Augenblicke später durch den Polizei-Inspector Morsow und fünf Gendarmen gestellt und festgenommen. Während er die Aufmerksamkeit derselben auf den flüchtigen Mörder zu lenken suchte, hieb ihn der Inspektor mit dem Säbel über den Kopf. Auf der Polizeistation wurde er dann noch weiter mißhandelt. Auch auf dem Wege dahin suchte er zum andern Male die Gensdarmen auf die Fährte der Mörder zu bringen, die man in der Ferne laufen sah, doch vergebens. Der Berichterstatter erklärt, die Aussagen des Dieners machten einen durchaus glaubwürdigen Eindruck.

Telegraphische Depeschen.

* **London** 19. Juli. (Privattelegr. der ‚D. R.-Ztg.‘) Aus Formosa wird gemeldet, daß die Japaner bei einem Zusammenstoß mit den Schwarzflaggen flüchten mußten. Die Schwarzflaggen zogen nach Tekhen, wo eine blutige Schlacht bevorsteht. — In Newcastle herrscht unbeschreibliche Erregung wegen des Sieges der Liberalen. Die Menge warf an den Häusern mehrerer hervorragender Unionisten die Fensterscheiben ein.

* **Toulouse** 19. Juli. (Privattelegramm der ‚D. R.-Ztg.‘) Die Wahlfälschungsaffaire ist wieder in Gang gerathen. Der Abgeordnete Colombac und mehrere andere hochgestellte Persönlichkeiten mußten sich gestern auf gerichtliches Ersuchen sofort zum Verhör nach hier begeben.

* **Paris** 19. Juli. (Privattelegramm der ‚D. R.-Ztg.‘) Der ‚Gil Blas‘ meldet, der berüchtigte Arton habe in Cardif unter dem Namen Michael Povar eine große Finanzgesellschaft gegründet zur Fabrikation von Margarine.

* **Brüssel** 19. Juli. (Privattelegramm der ‚D. Reichs-Ztg.‘) Seit mehreren Jahren war die belgische Regierung mit der deutschen in Unterhandlung, um eine direkte telephonische Verbindung zwischen den beiden Ländern herzustellen. Nach der ‚Etoile‘ sind die Unterhandlungen soweit gediehen, daß eine doppelte Linie gebaut wird, welche Aachen und Köln mit Lüttich, Verviers einerseits, anderseits mit Brüssel und Antwerpen verbinden soll. Die Linien würden nur Tags über benutzt werden können. Die Gesprächszeit wurde auf 3 Minuten festgesetzt und keine Abonnements eingeführt. Die Eröffnung der Linie soll im Oktober erfolgen. — Wie die ‚Independance‘ meldet, hat die Regierung aus dem neuen Gemeindewahlgesetz das Princip der verhältnißmäßigen Vertretung gestrichen.

Handel und Verkehr.

Berlin 19. Juli. In zweiter Börsenstunde trug wesentlich zur allgemeinen Erholung der Umstand bei, daß der Verkaufsdrang durch die in den letzten Tagen stattgefundenen Abgaben sich vermindert hat. Schließlich wurde das Geschäft still, Banken und Montanwerthe bröckelten leicht ab. Türkenloose blieben nach stärkern Schwankungen schwach. Geldstand etwas anziehend. Privatwechselzinsfuß 1¾ %. Im Baargeschäft waren u. a. Amerikaner fest, Serben unentschieden, Bulgaren gestrichen. Dividendenpapiere stellten sich vorwiegend niedriger. Die Nachbörse war geschäftslos.

Handels-Telegramme.

Schluß-Course der heutigen Berliner Börse. (Mitgetheilt von **Louis David**, Bankgeschäft.):

3% Deutsche Reichs-Anleihe	99.60	Bochumer Gußstahl	157¼
4% Ung. Gold-Rente	103.70	Laurahütte-Act.	133.20
5% Ital. Rente	89.30	Dortmunder Union	68¼
6% neue Mexicaner	92¼	Schweizer Union-Actien	99.10
Oest. Credit-Actien	247.30	„ Nordost-Actien	142½
Disconto-Commandit	217.90	„ Gotthardbahn	184.30
Berliner Handels-Anth.	156.10	„ Central	146½
Darmstädter Bank	155.30	„ Jura	97.00
Dresdner Bank	163.10	Ital. Mittelmeerbahn-Act.	93½
Deutsche Bank	194.10	„ Meridionalbahn	126½
Nationalbank	140.80	Oest. Staatsbahn	181¼
Eschweiler	000.00	„ Südbahn	46¼
Gelsenkirchen. Bergw.-Act.	171.30	„ Elbethalbahn-Act.	147.00
Harpener Bergwerk-Actien	155.60	Prince Henrybahn	00.00
Hibernia-Actien	158.80	Dynamite Trust	146.40

Marktpreise.

Köln 19. Juli. (Amtl. Preisfeststellungen.) — Wetter: gewitterhaft. Weizen vorr. hies. 14,00—15,00 B., fremder 15,00—16,50 B. Roggen vorr. hies. 12,50—13,00 B., fremder 13,50—15,00 B. Hafer hiesiger 12,50—13,00 B., fremder 13,00—14,00 B. Alles 100 ℳ und ohne Sack.

Rüböl unverändert; 100 ℳ mit Faß in Eisenband vorräthig in Partien von 5000 ℳ 49,00 B., Okt. 47,00 B., 46,50 G.

Köln 19. Juli. Preisfestsetzungen gemäß § 11 der neuen Fruchtmarkt-Ordnung. Weizen 00,00, Roggen 00,00, Gerste 00,00, Hafer 12,75. Zufuhr: 00 Sack Weizen, 00 Sack Roggen, 50 Sack Hafer. Heu 3,20—4,60, Roggenstroh 3,20, Weizenstroh 2,20 100 ℳ.

Köln 19. Juli. Durchschnittspreise. Butter ℳ 2,20—2,80 das Kilo. Eier 1,70—1,90 das Viertel. Hasen 0,00, Truthahn 00,00 das Stück. Hinkel 2,40—3,40, Tauben 0,80—1,00 das Paar. Kaninchen 0,00, Hühner 1,50—2,00, Enten 2,60—3,00, Gänse 5,50—6,50 das Stück. Hecht 1,80—2,00, Aal 3,00—3,20, Karpfen 1,80, Salm 5,00, Schleien 1,40, Schellfisch 0,50—0,60, Kabliau 0,60—0,70, das Kilo. Ochsenfleisch von der Keule 1,40—1,60, vom Bauch 1,10—1,30, Kalbfleisch 1,45—1,60, Hammelfleisch 1,30—1,50, Speck geräuchert 1,40, gesalzen 1,40, Schmalz 1,40, Nierenfett 0,80—0,90 das Kilo. Zwiebel 0,16—0,20 das Kilo. Kartoffeln neue weiße 7,00—8,00, rothe 8,00, Nieren- 10,00—11,00 100 Kilo. Erbsen 0,25—0,30, dicke Bohnen 0,14 bis 0,16 das Liter.

Mayen 19. Juli. Weizen 50 ℳ 7,67, Roggen 5,67, Gerste 0,00, Buchweizen 0,00, Hafer 6,50, Kartoffeln 2,60. Butter 1 Pfd. 0,90. Eier 60 Stück 3,60. Anfuhr: 104 Ctr. Weizen, 204 Ctr. Roggen, 00 Ctr. Gerste, 68 Ctr. Hafer, 51 Ctr. Kartoffeln.

Neuß 19. Juli. Winterweizen kleiner 14,80, do. Ia engl. Aussaat 14,30, do. IIa engl. Aussaat 13,50. Roggen 1. Qual. 11,80, 2. 10,80. Hafer 1. Qual. 12,50, 2. 11,70. Buchweizen 1. Qual. 00,00, 2. 00,00. Raps 00,00, Avel (Rübsen) 00,00, Kartoffeln 7,00. Alles die 100 ℳ. Heu 500 ℳ 24,00, Roggenstroh 14,00, Weizenstroh 00,00. Rüböl 100 ℳ in Partien von 100 Ctr. (ohne Faß) 46,50, Rüböl 100 ℳ faßweise (ohne Faß) 48,00, Gereinigtes Oel 100 ℳ 3 ℳ höher als Rüböl. Preßkuchen 1000 ℳ 74,00. Weizen-Vorschuß 00 100 ℳ 00,00. Kleie 50 ℳ 3,60. Butter 1 ℳ 2,20, Eier per Schock (60 Stück) 4,20. Fruchtpreise unverändert.

Berlin 19. Juli. Weizen Juli 141,50, Aug. 000,00, Sept. 145,50, Okt. 146,25. Roggen Juli 121,25, Aug. 121,75, Sept. 124,75, Okt. 126,50. Hafer Juli 130,00, Aug. 000,00, Sept. 125,75, Okt. 124,75. Mais Juli 111,50, Sept. 108,25. Rüböl mit Faß 43,90, Rüböl ohne Faß 43,00, Juli 43,90, Oktober 43,90. Spiritus 70er 37,50, Juli 41,20, Aug. 41,20, Sept. 41,50, Okt. 40,90, Dez. 39,90. Spiritus 50er 00,00. Roggenmehl Juli 16,40, Sept. 16,85. Weizenmehl 0 19,00—17,00, 00 21,50—19,00. Kartoffelmehl Juli 16,70, Petroleum 22,10.

Gekündigt: Weizen 18000 Ctr., Roggen 0000 Ctr., Hafer 3000 Ctr., Rüböl 000 Ctr., Spiritus 20000 Liter.

Antwerpen 19. Juli. Chilisalpeter ruhig, 18,70, Frühjahr 19,50.

Petroleum.

Bremen 19. Juli. Petroleum 6,95 Br. Ruhig

Antwerpen 19. Juli. Petroleum ruhig, 18¾, Sept.-Dez. 19.

Viehmärkte.

Köln 19. Juli. Kleiner Viehmarkt. Zugetrieben: 213 Schafe, verkauft 1. Qual. zu ℳ 65—68, 2. 62—65, 3. 57—60 ℳ 50 ℳ Schlachtgewicht. 501 Kälber, verkauft 1. Qual. zu ℳ 78—80, 2. 72 bis 75, 3. 68—70 ℳ 50 ℳ Schlachtgewicht. Geschäft in Kälbern flott, fast geräumt; Schafe langsam, Ueberstand.

Wasserstands-Nachrichten.

Bonn 19. Juli.	Rheinhöhe 1,98m,	gef. 0,02m.
Köln 19. Juli.	Rheinhöhe 2,15m,	gef. 0,02m.
Coblenz 19 Juli.	Rheinhöhe 2,15m,	gef. 0,02m.
Trier 19. Juli.	Moselhöhe 0,19m,	gef. 0,01m.
Mainz 19. Juli.	Rheinhöhe 1,38m,	gef. 0,01m.
Caub 19. Juli.	Rheinhöhe 2,06m,	gef. 0,04m.
Mannheim 19. Juli.	Rheinhöhe 3,92m,	gef. 0,00m.

Bonn 19. Juli. Wasserwärme des Rheines 17 Grad.

Verlag von Peter Hauptmann. — Verantwortlicher Redakteur: J. Bender in Bonn. — Rotations-Druck der Hauptmann'schen Buchdruckerei (Bonn Sürst 5.)

☞ Wo es sich um schnelle, saubere und billige Anfertigung von Drucksachen, Circularen, Prospekten, Visit-, Eintritts- und Einladungs-Karten, namentlich Trauerbriefen, Todtenzetteln x. handelt, wende man sich an die

Hauptmann'sche Buchdruckerei, Bonn, Sürst 5.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag 21. Juli. 7. Sonntag nach Pfingsten. Evang. Matth. 7.1 Von den falschen Propheten. — Daniel, Praxedes.

Münsterkirche. Sonntag: Hl. Messen: Morgens ½6, 6¼, 7 (hl. Communion des Vincenz-Verein), 8, 9, ¾ vor 10 Uhr (Hochamt), 11 Uhr (Predigt). Nachmittags 2 Uhr Christenlehre 4 Uhr Predigt mit Andacht zu Ehren der hl. Familie von Nazareth.

Montag: Morgens 7¼ Uhr Vereinsmesse des lebendigen Rosenkranzes, 8 Uhr hl. Messe für die Verstorbenen des Vincenz-Vereins.

Dienstag siebenter und Freitag achter (letzter) Bittgang zum Kreuzberge, Dienstag, Morgens 4 Uhr, und Freitag, Morgens ¼ vor 4 Uhr in Verbindung mit der Bitte für die verstorbenen Wohlthäter.

Donnerstag: Fest des hl. Apostels Jakobus. Morgens 8 Uhr hl. Messe mit Anrede in der Kapelle des Jakobs-Conventes, 9 Uhr Pfarrhochamt.

Freitag: Fest der hl. Mutter Anna. Um 9 Uhr Hochamt.

Künftigen Sonntag, Morgens 6 Uhr, gleich nach der ersten hl. Messe, Vortrag für den Marien-Verein.

Waisenhaus-Kapelle. Sonntag: Hl. Messen: Morgens ½8 Uhr, Abends ½7 Uhr Andacht mit Segen.

An Wochentagen: Hl. Messe 6½ Uhr. Donnerstag mit sakramentalischem Segen. Donnerstag und Freitag Nachmittags 6 Uhr Andacht mit Segen.

Herz-Jesu-Kirche. Sonntag, den 21. Juli. Hl. Messen: Morgens 6, 7 und 8 Uhr. Nachmittags 6 Uhr Aloysius-Predigt und Andacht.

Kreuzberg. Sonntag, den 21. Juli. Morgens ½7 Uhr Segensmesse. Nachmittags 4 Uhr Predigt und Andacht vom guten Tode.

Dienstag: Morgens 6 Uhr Segensmesse. Nachmittags 5 Uhr Segens-Andacht zu Ehren des hl. Antonius von Padua.

Mittwoch: Fest des hl. Franciscus Solanus, vollkommener Ablaß.

Freitag: Nachmittags 5 Uhr Kreuzweg-Andacht.

St. Remigius-Kirche. Sonntag, den 21. Juli beginnt der Gottesdienst wieder in der St. Remigius-Kirche. Samstag, den 20. Juli, ist Nachmittags ebendaselbst Gelegenheit zur hl. Beichte.

Sonntag: Hl. Messen: Morgens ½6, 7, 8 (akademischer Gottesdienst), 9¼ (Hochamt), 11 Uhr. Nachmittags 2 Uhr Christenlehre, 3 Uhr Versammlung der Marianischen Jungfrauen-Congregation, 5 Uhr Predigt, Complet und Te Deum.

Dienstag: Sechster St. Antonius-Dienstag. Morgens ½6 u. 9 Uhr Segensmesse. Abends 7 Uhr Andacht zu Ehren des hl. Antonius.

Stiftskirche. Sonntag: Hl. Messen: Morgens 6 (Predigt), 7, 8, ½10 Uhr (Hochamt), 11 Uhr (Predigt). Nachmittags 2 Uhr Christenlehre, 4 Uhr Predigt, nach derselben Andacht zu U. L. Fr. von der immerwährenden Hülfe.

Montag: Nachmittags 6 Uhr Bruderschafts-Andacht vom unbefleckten Herzen Mariä mit Predigt.

Donnerstag und Freitag: Morgens 8 Uhr Pfarrhochamt.

Sonntag, den 21. Juli, Nachmittags ½2 Uhr Versammlung des Lehrlings-Vereins in der Kapelle in der Maargasse.

St. Marienkirche. Sonntag den 21. Juli. Hl. Messen: Morgens 6, 8, 9 Uhr (Gottesdienst der Oberrealschule). Nachmittags 2 Uhr Christenlehre, 5 Uhr Andacht.

Montag 22. Juli, Maria Magdalena. — Dienstag 23., Apollinaris. — Mittwoch 24., Christina. — Donnerstag 25., Jakobus, Apostel. — Freitag 26., Anna. — Samstag 27., Pantaleon, Magnerich.

Civilstand der Oberbürgermeisterei Bonn,

Vom 19. Juli 1895.

Geburten:

Willy, Sohn von John Wich, Oberkellner, und von Rosa Staib. — Sofia Franziska Elisabeth, Tochter von Johann Peter Bolz, Postschaffner, und von Elisabeth Junkersfeld. — Katharina Dorothea, Tochter von Franz Schäfer, Postschaffner, und von Dorothea Herschel. — Gudula, Tochter von Heinrich Remig, Anstreicher, und von Christina Schönershoven.

Heiraths-Verkündigungen:

Friedrich Wilhelm Kopperschmidt, Wirth, mit Wilhelmine Köchling. Otto Bernhard Früh, Friseur, mit Maria Thimothea Buchholz. — Heinrich Blasfuß, Tagelöhner, mit Anna Barbara Seurer.

Heirathen:

Jakob Rommerscheidt, Kutscher, mit Barbara Schugt.

Sterbefälle:

Gustav Harrichhausen, alt 7 Monate. — Peter Batta, alt 10 Monate.

Civilstand der Bürgermeisterei Poppelsdorf.

Vom 18. Juli 1895.

Heiraths-Verkündigungen:

Heinrich Küpper, Tagelöhner zu Alfter, mit Elisabeth Wieler zu Kessenich.

Heirathen:

Joseph Kraus, Gärtner zu Wilhelm am Rhein, mit Maria Sibilla Hamacher zu Poppelsdorf. — Joseph Dickop, Ackerer zu Endenich, mit Margaretha Kessler zu Schwan.

** **Ein Verzeichniß untergegangener Ortschaften an der deutschen Nordseeküste** hat Dr. Focke aus Chronistennachrichten zusammengestellt und in den „Beiträgen zur nordwestdeutschen Volks- und Landeskunde“ (Bremen) veröffentlicht. Sturmfluthen haben während des ganzen Mittelalters an der deutschen und niederländischen Nordseeküste von Zeit zu Zeit furchtbare Verheerungen angerichtet. Nordfriesland, die schleswig'sche Westküste, ist dem unmittelbaren Anprall der Weststürme am stärksten ausgesetzt. Niedrige alte Marschländereien lagen hier, theilweise halb geschützt, hinter Geest- und Düneninseln. Man muß annehmen, daß die ganze Nordseeküste von einer langsamen allgemeinen Bodensenkung betroffen worden ist, wodurch die alten Marschen den Angriffen des Meeres preisgegeben wurden. Die Fluthen brachen hinter den verhältnißmäßig hohen Außenmarschen, den Geest- und Dünen-Inseln herein, rissen den leichten Boden der niedrigen alten Marschen weg und bildeten ein allmälig sich ausdehnendes Watten-Meer. Etwas weniger heftig als an der schleswigschen Küste wirkten die Weststürme auf die nach Norden gekehrte südliche Nordseeküste ein. Eine in kleine Inseln zerrissene Dünenkette war hier schon zur Römerzeit der Festlandsküste vorgelagert. Das niedrigste und lockerste Land der ost- und westfriesischen Küste hatte sich in den weiten, verschlammten ehemaligen Flußmündungen gebildet. In diese Stellen brach im Mittelalter das Meer ein und wühlte die Busen der Zuyder See, des Dollart und der Jade, sowie eine Anzahl kleinerer Buchten aus. Auch hier weisen die engeren Mündungen darauf hin, daß die Außenmarschen höher und widerstandsfähiger waren als das Binnenland. Während der letzten Jahrhunderte haben sich diese Meerbusen und Buchten wesentlich verkleinert; der Harlebusen ist sogar vollständig ausgefüllt. Zuverlässige Anzeichen einer noch während der Neuzeit fortdauernden allgemeinen Bodensenkung lassen sich schwerlich nachweisen. Von großer Wichtigkeit für die Sicherung unserer Küsten ist die straffere staatliche Ordnung gewesen, die seit dem Ende des Mittelalters überall zur Herrschaft gelangt ist. Die Nachrichten über die Veränderungen, die unsere Küste im Mittelalter erlitten hat, sind unvollständig, unzuverlässig und zum Theil phantastisch ausgeschmückt. Das von Dr. Focke zusammengestellte Verzeichniß macht daher auch keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Immerhin gibt es ein Bild von den Kämpfen der Küstenbewohner gegen die furchtbaren Angriffe der Sturmfluthen. Das Verzeichniß erstreckt sich auf den ganzen Küstenstrich von Lauwers (Groningen) bis zum Lister Tief (Sylt). Der Verfasser führt etwa 190 Namen von Inseln, Halligen, Dörfern und Flecken, auch von einzelnen Kirchen an, die hier seit dem Anfange des dreizehnten Jahrhunderts zu Grunde gegangen sind. Unter ihnen befinden sich auch einige Ortschaften, die nicht durch Wasser, sondern durch Flugsand zerstört wurden. Etwa ein Dutzend der untergegangenen oder theilweise zerstörten Ortschaften sind später wieder aufgebaut worden.

** **Ueber den Todtenkult in der Mark Brandenburg.** Die Sitte, den Todten Kronen und Kränze auf das Grab zu legen, scheint ihren Mittelpunkt südlich von Berlin zu haben, im Norden bildet hauptsächlich die Uckermark, die sich überhaupt durch zähes Festhalten am Alten auszeichnet, einen zweiten Mittelpunkt. Nach der Elbe hin schwindet dann der Brauch, der sich beispielsweise auch im südlichen Bayern vorfindet, mehr und mehr. An einigen Stellen sind bestimmte Arten von Kränzen für bestimmte Zwecke üblich. So erhalten in Wilsnack Jünglinge bei der Bestattung Myrthenkränze. In der Regel wird die Krone oder der Kranz dem Todten aufgesetzt, so lange dieser offen im Sarge liegt; nachher kommt sie auf den Grabhügel. Vielfach findet man noch die Reste der Sitte, ein Todtenbrett zum Gedächtniß des Verschiedenen in der Kirche anzubringen; das Brett hat ein Konsol, auf das die Krone gesetzt, der Kranz gehängt wird. In Schwaneberg bei Prenzlau ist u. a. ein solches Brett aus 1671 zu finden. In neuerer Zeit sind die Bretter vielfach aus den Kirchen entfernt, wenn nicht die Familie Einspruch gethan hat. Da vor der Reformation die Kirchen allenthalben im Innern bemalt waren, so daß damals wohl kein Platz für derartige Bretter an den Wänden war, so ist der Brauch vermuthlich erst nach der katholischen Zeit entstanden. Die Kronen waren mit Bändern verziert, und diese zuweilen reich verzierten Bänder werden in manchen Familien als eine Art Hausschatz aufbewahrt. Blechkronen zum Aufnageln auf den Sarg findet man noch heute in den Sargmagazinen. Auf das Grab setzt man ein Denkmal in Gestalt eines Pfahles, einer Stele oder eines Kreuzes. Namentlich in Mecklenburg lassen sich diese Grundformen auf den Kirchhöfen noch in zahllosen Vermannigfaltigungen beobachten. Der einfache, oben mit einer Art Kopf verzierte Pfahl aus Holz war wohl die ursprüngliche Form die anderen traten später mehr und mehr an seine Stelle, das Eisen an die Stelle des Holzes. Das Andenken an Erschlagene ehrte man durch ein Kreuz, mindestens durch einen Steinhaufen an der Stelle des Mordes; zu solchem Steinhaufen legten die Vorübergehenden einen Stein hinzu. Nach dem Volksglauben hatte der Todte keine Ruhe, wenn er nicht die ihm bestimmte Grabstätte einnehmen konnte. So läßt die Sage die durch die „Reformation“ vertriebenen Mönche des Klosters Woldegk von Zeit zu Zeit wiederkehren, um nach dem Rechten zu sehen. Vielfache Todtensagen knüpfen sich an Bäume, namentlich an alte Linden. In Bülow (Mecklenburg) beweint ein schwedisches Fräulein in der Krone der Linde ihren Bräutigam, einen im dreißigjährigen Kriege gefallenen schwedischen Offizier. Ein Herr von Putlitz, der frühzeitig an den Folgen von Ausschweifungen zu Grunde ging, bat beim Sterben, man möge eine Linde auf sein Grab pflanzen. Wenn die Linde ausschlage, so werde er selig werden. Die Linde schlug auch wirklich aus. Beim Tode von Standespersonen in Mecklenburg ließ man zwei Lichter mit Trauerflor umgeben, auf den Altar der Kirche ein ganzes Jahr lang brennen. Derlei Gebräuche erblassen aber immer mehr, und es wäre an der Zeit, sie zu sammeln, etwa mit Hilfe älterer Dorfgeistlicher, um sie vor gänzlichem Vergessen zu retten.

** **Graf O'Donnel, der Retter Kaiser Franz Josefs aus Mörderhand** ist in Goldegg bei Salzburg am Samstag den 13. Juli im Alter von 82 Jahren gestorben. Das ‚N. W. Tgbl.‘ frischt bei dieser Gelegenheit die Erinnerung an die Rettungsthat O'Donnels auf, die sich folgendermaßen abspielte:

Am 18. Februar 1853 begab sich der damals 23jährige Monarch von der Burg auf einem kleinen Spaziergang zuerst nach der Löwelbastei und von dort auf die Augustinerbastei. Dort angelangt, trat der Kaiser an die Brustwehr und blickte auf einige in der Tiefe des Stadtgrabens exercirende Infanterieabtheilungen hinab.

In demselben Augenblicke näherte sich ein bisher in respectvoller Entfernung mit abgezogenem Hute befindlich gewesener, junger, bartloser, dunkel gekleideter Mann, der, plötzlich ein etwa acht Zoll langes Küchenmesser aus der Rocktasche ziehend, dem über die Rampe gebeugten Monarchen einen Stich in das Genick versetzte und sofort zu einem zweiten Stoße ausholte. In diesem Augenblicke stürzte sich der in der Entfernung von einigen Schritten seitwärts stehende Adjutant des Kaisers, Oberst O'Donnel, auf den Meuchelmörder und erfaßte die das Mordwerkzeug umklammernde Rechte des Attentäters, während er ihn gleichzeitig beim linken Ellenbogen umklammerte. Der Verbrecher geberdete sich wie rasend und war nur schwer zu bewältigen. Erst der rasch herbeieilende Fleischhauer Ettenreich vermochte im Vereine mit O'Donnel den Attentäter gänzlich unschädlich zu machen. Es war der aus Ungarn zugereiste Schneidergeselle Johann Libenyi, der auch wenige Tage später auf dem Galgen endete.

Der Kaiser, der keinen Augenblick seine Fassung verloren, hatte sofort, wie er den Stahl an seinem Nacken verspürte, den Säbel gezogen und sich in Vertheidigungsstellung gesetzt. Das Blut floß reichlich über die grüne Ulanen-Uniform, welche der Monarch trug, doch war glücklicherweise die Wunde keine tiefe, da der Stoß an der Metallschnalle der Militärkravatte abgeprallt war. Die Spitze des Messers war ziemlich verbogen, mit solcher Heftigkeit war der Stoß geführt worden. Der Kaiser wischte sich mit dem ihm von O'Donnel dargereichten Taschentuche das der Wunde entströmende Blut ab und sagte wehmüthig lächelnd: „Ich theile das Loos meiner braven Soldaten in Mailand.“ (Fünf Tage vorher hatte in der unter dem Oberbefehle des alten Marschalls Radetzky stehenden lombardischen Hauptstadt eine mit Stiletten bewaffnete Schaar 18 Soldaten der Mailänder Garnison auf offener Straße erdolcht und zahlreiche andere verwundet.)

Der Kaiser besaß noch die Selbstüberwindung, die rasch herbeigeholte Sänfte abzulehnen und zu Fuß sich nach dem Albrechtspalais zu begeben. O'Donnel hatte bei dem Ringen mit dem Attentäter außer einigen Kratzwunden noch einen Stich in die Schulter erhalten. Kaum in dem Albrechtspalais angelangt, äußerte einer der herbeigeeilten Adjutanten die Befürchtung, daß vielleicht das Messer Libenyi's vorher in Gift getaucht worden sei. Sofort beugte sich O'Donnel über den auf einen Divan gelagerten Kaiser, preßte seine Lippen auf die Nackenwunde und bemühte sich, die Wunde auszusaugen. Die Befürchtung, daß das Messer vergiftet gewesen, erwies sich glücklicherweise als grundlos.

Bekanntmachung.

Zu dem am **15. u. 16. August 1895** auf dem Mülheimerplatze stattfindenden Krammarkte sollen die Budenplätze am Mittwoch den 14. August cr., Vormittags 9 Uhr beginnend vertheilt werden.

Bezügliche Gesuche sind an den Polizei-Commissar Herrn Rusch zu richten.

Bonn, den 17. Juli 1895.

Die Polizei-Verwaltung.
Der Oberbürgermeister.
J. A.:
Bornheim.

Bekanntmachung.

Nachstehende Bestimmungen aus dem § 15 des Straßen-Polizei-Reglements für die Stadt Bonn vom 1. Mai 1881, nämlich:

„Das Fahren und Reiten durch die **Verlängerte Lennéstraße** — zwischen „Weberstraße und Schiller-„straße — ist verboten.

„Beim Einbiegen vom „Kaiserplatz in die Bahnhof-„straße und umgekehrt darf „nur **im Schritt** gefahren „und geritten werden",

werden hierdurch zur Beachtung in Erinnerung gebracht.

Bonn, den 14. Juli 1895.

Die Polizei-Verwaltung.
Der Oberbürgermeister.
J. A.:
Bornheim.

An der katholischen Schule zu Andernach, Kreis Mayen, ist je eine Lehrer- und Lehrerinstelle zu besetzen. Das Anfangsgehalt beträgt für einen definitiv angestellten Lehrer 1050, für eine Lehrerin 800 ℳ, die Miethsentschädigung für einen verheiratheten Lehrer 240, für einen unverheiratheten 150 und für eine Lehrerin 120 ℳ. Das Maximalgehalt für Lehrer beträgt 1500, das für Lehrerinnen 1200 ℳ jährlich. Bewerbungen um diese Stellen sind unter Beifügung der Zeugnisse binnen 4 Wochen an den Herrn Kreisschulinspektor, Schulrath Kelleter zu Mayen zu richten.

Villa,

klein oder mittelgroß, in Brühl, Bonn, Godesberg, Königswinter, Honnef oder sonstigem Landorte, nicht zu weit von Köln entfernt, per **sofort für mehrere Jahre zu miethen gesucht.** Offerten mit Preisangabe baldigst an **Rudolf Mosse, Köln** unter **C. 5599.** 5656

Frische Naturbutter

à Pfd. zu 75 Pfg. in Gebinden zu 10, 18, 24, 30 und 50 Pfd. Etwa nicht gefallend nehme zurück. Gegen Nachnahme oder Referenzen. 6019
Dörpen a. d. Ems.
B. Augustin.

Kaffee! Kaffee!
(Specialität),
gebrannt u. ungebrannt, in nur vorzüglicher Qualität, als:
gelben und grünen
Java Preanger, Menado, Perlkaffee
und echten Mocca
empfiehlt L 325
G. RoethgenNchf.,
Neuthor 8.

Brindisi Wein!
für Blutarme und Kranke, ärztlich empfohlen, p. Fl. 60 ₰. **Abpreichert,** in bekannter hocheiner Qualität, p. Fl. 80 ₰. Weißweine (Rhein u. Mosel), p. Fl. 50, 60, 70, 80 u. höher. 5915
Heinr. Kerp,
Kölnstraße 28.



Eine wirkl. Delikatesse ist immer ein
echt. Matjes-Häring,
Neue Superior,
holl. Voll-Häringe
das Stück von 8 ₰ an empfiehlt
Jos. Müller, Markt 15.

Täglich frische
Süßrahm-Butter,
doppelt preisgekrönt, versendet bei Abnahme eines Postcolli das Pfd. frco. zu 1,20 ℳ gegen Nachnahme, bei regelmäßiger Abnahme größerer Quantitäten nach Uebereinkunft die
Molkerei-Genossenschaft
Oberweis (Eifel). 6018

Zum Einmachen
Zucker
(von J. J. Langen & Söhne), sowie sämmtliche
Gewürze
6067 empfiehlt billigst
Carl Badenheuer, Neugasse 3.

Von heute ab treff. **jeden Tag** frische
Seemuscheln
ein bei 5654
Otto Thiele, Meckenheimerstr. 1
J. Sauerteig, Kesselgasse 23.

Verbessertes
Brod
von geschältem Roggen wovon die äussere Holzfasser entfernt und nur die Kleie enthalten ist empfiehlt L 336
Th. Commer,
29 Wenzelgasse 29.

Neckar-Trauben-Essig
6066 (Marke Hengstenberg), per Liter 35 ₰ bei 10 Liter 30 ₰ in Originalfässern billiger empfiehlt
Carl Badenheuer, Neugasse 3.

Hocheleine sowie einfache geb. **Möbel** werden fortwährend angekauft.
Salz, Langgasse 3.
L 179

Cognac M. 1.50
(Loreley-Marke) „ 2.00
Franz Hubert, Mülheimerplatz. „ 3.00

Baumöl,
gutschm., per Ltr. 80 Pfg.
Baumöl,
feines, per Liter 1 Mark,
Œillette,
feinstes, per Ltr. Mk. 1.30,
hochf. Olivenöl
per Ltr. Mk. 2.40 incl. Fl.
empfiehlt
Ad. Clemens,
Kölnstrasse 20.
NB. Bei Mehrabnahme entsprechend billiger. L 315

Leo-Kragen
in allen Nummern vorräthig.
S. Delveaux,
Paramente-Kunststickerei,
Poststr. 30, BONN, n. a. Bahnh.
L 223

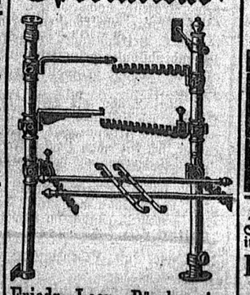
Aug. Herbst
Bonn,
Brüde Nr. 3.



Ruhe-Sessel,
saubere Arbeit, 5902
von 6.50 Mk. und höher,
sowie
Meublements
complett.

Fahnen, Banner, Vereinsabzeichen, Schärpen
L 223 u. alle darin vorkommende Artikel
S. Delveaux,
Poststr. 30, BONN, **n. a. Bahnhof.**

Schaufenster-Gestelle
prima engl. Fabrikat,
für jede Branche, liefert als
Specialität:



Friedr. Leop. Böschemeier,
Bonn, Wenzelgasse 20.

Sämmtliche Paramente,
kirchl. Figuren,
Stickrahmen (ges. geschützt)
empfehle ganz besonders den Paramenten-Vereinen.
Man verlange Prospekt.
S. Delveaux,
Poststr. 30. BONN, **n. a. Bahnhof,**
L 223

Gold- und Silberwaaren
kauft man bei großer Auswahl am vortheilhaftesten bei
H. J. Poppelreuter,
12 Acherstraße 12. L 211

Marquisen
in allen Systemen für Schaufenster, Balkons, Verandas empfiehlt
E. Steinhauer,
Breitestraße 4. L 247

Poppelsdorfer 7350
Sarg-Magazin
von **Mich. Schaefer,**
Kesselgasse 26.
Kr. Kerzen u. Trauerkränze i. gr. Ausw.

Die Nothlage
der St. Remiginskirche

veranlaßt den Kirchen-Bauverein sich noch einmal an die Pfarrgenossen zu wenden.

Durch den Brandschaden vom Jahre 1888 und die neuerdings nothwendig gewordenen Restaurationsarbeiten ist die Bauschuld der St. Remigiuskirche zu einer außerordentlichen Höhe gestiegen, deren Tilgung und Verzinsung eine nicht geringe Belastung der Pfarreingesessenen herbeiführte. Je mehr die letzten Erneuerungsarbeiten fortschritten, einen um so größeren Umfang mußten sie annehmen, indem eine Reihe ungeahnter Schäden sich herausstellte, deren Beseitigung ein unabweisbares Bedürfniß war. So reichen die aufgenommenen Schuldsummen bei weitem nicht mehr hin; dazu kommt, daß durch die mehr als vierteljährige Schließung der Kirche bedeutende Einbußen in den laufenden Einnahmen erfolgten. Ebensowenig wie für den Bau sind für die innere Ausschmückung und Ausstattung der Kirche die erforderlichen Mittel vorhanden.

Es richtet daher der St. Remigius-Bauverein an alle Pfarrgenossen, Freunde und Gönner der Minoritenkirche die dringende u. vertrauensvolle Bitte, ihn mit freiwilligen Geldspenden zur völligen Wiederherstellung und einfach edlen Ausschmückung des ehrwürdigen Gotteshauses unterstützen zu wollen.

Zur Entgegennahme von Gaben sind bereit die Herren Pfarrgeistlichen und der Kirchenrendant Herr **S. Braun** (Hundsgasse 3).

Bonn, den 12. Juli 1895.

Der St. Remigius-Bauverein.



Prämiirt mitd. höchsten Preisen.
D. R.-P. Nr. 57563.
Wilh. Koch,
Korb- und Rohrmöbel-Fabrik,
Bonn, Neugasse 27.
Viele Neuheiten.
Die größte und billigste Auswahl in L 174
Kinder- und Sportwagen, sowie Reisekörben etc.
empfehle unter Garantie zu den allbekannt billigsten Preisen.

Magenstärkend, Appetit anregend, befördert die Verdauung; als diätetisches Genuss- und Gesundheitsmittel vortrefflich bewährt bei Epidemien.

Eingeführt seit 1853. Bester Magenliqueur. Preisgekrönt auf den grössten Fach- und Welt-Ausstellungen.
Phil. Greve-Stirnberg's
allein ächter Magenbitter
Alter Schwede.
Bonn a/Rhein.
Vor Nachahmungen wird gewarnt.
Zu haben in den meisten Restaurationen, Kolonialwaaren- und Delikatessen-Geschäften. L 296



Closets, Badeeinrichtungen Wasser- und Gasleitungen, Canalisirungen
empfiehlt unt. Garantie und zweckmässigster, billigster Ausführung
Theod. Jansen, Sternstr. 56,
Bonner Metallwaaren-Fabrik u. Installations-Geschäft
Telephon-Anschluss Nr. 29. L 307

Asphalt-Isolirplatten
zum Abdecken auf Fundament-Mauerwerk werden in jeder gewünschten Breite auf Verlangen angefertigt; die gangbaren Breiten sind stets auf Lager in größeren Partien,
Parquett-Böden in Eichen- u. Buchenholz
in Asphalt mit und ohne Holz gelegt, werden prompt und schnellstens unter Garantie ausgeführt.
Asphalt-Fabrik
H. Büttinghausen,
Kessenich bei Bonn. L 343

Reise-Hüte
für Damen und Herren in allen Preislagen empfiehlt
Heh. Liessem, Bonn, Stockenstrasse 1.

Friedrichsdorfer Zwieback. Empfehle diesen ärztl. empfohlenen Zwieback in stets frischer Waare, Derselbe wird in Bonn nur von mir hergestellt.
P. Eschweiler, Bonnerthalweg 19. Niederlage bei Lander Nchf., Wenzelg.
5940

Fahnen- u. Posamenten-Fabrik
Bonn, Oelderberg 3 **Nestler-Blambeck,** Bonn, Bonngasse 37
empfiehlt als Specialität:
Gestickte Vereins-Fahnen, Fahnen u. Flaggen aller Art, bemalt und unbemalt,
Vereinsabzeichen, Schleifen, Schärpen, Medaillen für alle Vereine, **Corps- und Ordensbänder.**
Fahnen-Verleih-Anstalt.
Decoration für Säle u. Festplätze werden billigst übernommen.
Anfertigung sämmtlicher Posamenten. L 194



Quäker Oats
(Hafergrütze)
L 7
in fünfzehn Minuten fertig kochend in allen besseren Geschäften zu haben.

Behrends Thee
von **Onno Behrends, Norden,**
unübertroffene Qualitäten,
per Pfund von 2 bis 6 Mark, empfiehlt
Franz Astemer jr., Bonn,
Specialgeschäft f. Thee, Japan-, China- u. Orientwaaren

Festfeier
zu Ehren des heiligen Bischofs und Martyrers
Apollinaris
auf dem St. Apollinarisberg b. Remagen a. Rh, welche beginnt Montag den 22. Juli und schließt Sonntag den 4. August 1895.

Gottesdienst-Ordnung:

1) **Montag den 22. Juli,** Nachmittags 4 Uhr: Feierliche Erhebung und Aussetzung des heiligen Hauptes, Litanei vom heiligen Apollinaris und Segen mit dessen heiligen Haupte.
2) **Vom 23. Juli,** dem Feste des heiligen Apollinaris, bis zum Oktavtage **den 30. Juli** einschließlich sind täglich Morgens von 5 Uhr an stille heilige Messen, **9 Uhr feierliches Hochamt mit Predigt,** Abends 1/2 8 Uhr Apollinaris-Andacht mit sakramentalem Segen.

An den Tagen 31. Juli, 1. und 2. August wird Morgens 1/2 8 Uhr eine Singmesse mit Aussetzung des hochwürdigsten Gutes gehalten.

Am Portiunkula-Feste, Freitag den 2. August ist Morgens 9 Uhr Hochamt mit Predigt, Nachmittags 4 Uhr feierliche Complet.

Vom Nachmittag des 1. August bis zum Sonnenuntergang des 2. August können alle Christgläubigen, welche die heiligen Sakramente würdig empfangen haben, vollkommenen Ablaß für sich u. die Abgestorbenen gewinnen, **so oftmal** als sie die St. Apollinariskirche besuchen und andächtig etwas beten.

3) **An den Sonntagen, den 28. Juli u. den 4. August ist 10 Uhr Hochamt mit Predigt** und des Nachmittags **um 4 Uhr ebenfalls Predigt mit Andacht.**

Am 4. August ist die Schlußfeier: Nachmittags 4 Uhr Predigt, feierliche Complet und Beisetzung des heiligen Hauptes, darauf Tedeum und Segen. 5981

Krieger-Verein Duisdorf
feiert **Sonntag** den **21. Juli** d. Js.
im Lokale der Kameraden Gebr. Blingen
sein
26jähriges Stiftungs-Fest
Eröffnung des Festes durch **Böllersalven, Zapfenstreich.**
Sonntag früh: **Reveille, Böllerschießen.**
2 Uhr: **Empfang auswärtiger Vereine.** 3 Uhr: **Fest-Zug durch's Dorf.** Nach demselben: **Festrede.** Später: 6113
BALL.
Hiermit ladet höflichst ein **Der Vorstand.**

Sängerfest zu Metternich.
Am Sonntag den 21. Juli:
1. Stiftungsfest und Fahnenweihe
des Gesang-Vereins „Eintracht",
unter Mitwirkung mehrerer auswärtiger Vereine, im Lokale des Gastwirthen **Strack.**

Bonner Bürger-Verein,
Giergasse 30 am Belderberg,
Weinhandlung
en-gros & en-detail
hält sein reichhaltiges Lager in
Rhein-, Mosel-, deutschen u. ausländ. Rothweinen sowie Südweinen
bestens empfohlen. — Prompte Besorgung aller Aufträge in Flaschen und Gebinden. — Preisliste wird auf Wunsch zugesandt.
Die nachbenannten **Niederlagen** verkaufen ebenfalls unsere Weine zu Originalpreisen:
der Oekonom unseres Gesellschaftshauses,
Louis Bauer, Wenzelgasse 16,
Wilh. Birkheuser, Stockenstrasse 22, L 270
Peter Breuer, Arndtstrasse 34,
Theod. Homann, Bonngasse 32.
Jos. Klückner, Meckenheimerstrasse 86,
Ferd. Luther, Remigiusstrasse, Römerplatz-Ecke,
J. H. Olzem Nachf., Kölnstrasse 41,
Jos. Schaan, Poststrasse 11.
Heinr. Servatius, Mozartstrasse 54,
W. J. Sondag, Kölnstrasse 2.
Carl Winkelmann Marienstrasse 2.
J. Hammerschlag, Poppelsdorf, Clemens Augu ststr. 9.
Bonner Bürger-Verein.

Stadt-Fernsprecheinrichtung in Bonn.

Anmeldungen von Anschlüssen an die Stadt-Fernsprecheinrichtung, welche noch im Laufe des Etatsjahres 1895/96 zur Herstellung gelangen sollen, **sind bis zum 1. August** an die Kaiserliche **Ober-Postdirection in Köln (Rhein)** einzusenden.

Vorschriftsmäßige Anmeldeformulare können an der Annahmestelle des Kaiserlichen Postamts in Bonn in Empfang genommen werden.

Köln (Rhein), 4. Juli 1895. 5934
Der Kaiserliche Ober-Postdirector.
Wagener.

H. Büttinghausen,
Kessenich bei Bonn,
empfiehlt sich in allen
Asphaltirungs-Arbeiten.
Parquett-Böden in Eichen- und Buchen-Holz, in Asphalt gelegt, werden prompt u. schnellstens unter Garantie ausgeführt. L 343

Die billigsten
Patent-, Rohr-, Stroh- u. Küchenstühle
kauft man bei **Fritz Lanser,** Dreieck 1. 5717

Holzhandlung
und Dampfsägewerk L 359
Johann Schlösser,
Duisdorf bei Bonn,
bringt sich bei prompt coulanter Bedienung in empfehl. Erinnerung.

Tapisserie
S. Delveaux,
Poststr. 30, BONN, **n. a. Bahnhof.**
Alleinverkauf des patentirten Flossa-Apparats.
An den bei mir gekauften Sachen ertheile freien Unterricht

100 Stück
der neuesten und schönsten
Kinderwagen
eingetroffen bei L 186
Friedrich Angermann,
Poststraße 20.

Eiserne Bettstellen
ein- und zweischläfig, mit und ohne Spiralmatratze, Kinder-Bettstellen in jeder Größe empfiehlt zu Original-Fabrikpreisen
Bathh. Domgoergen,
17 Acherstraße 17. L 352

Bestes 5912
Pergament-
papier nur noch
15 Pfg. per m. Bei Abnahme von 10 m. nur 13 Pfg.
Bonn. A. Henry.

Schwaben, Kakerlaken, Russen etc.
tödtet
Homann's Schwabentod
unter Garantie für unbedingten Erfolg. Erhältlich in Beutel à 10 u. 20 ₰ bei 5632
Th. Homann, Drogenhandlg. **Bonngasse 32.**

Sommer-Handschuhe
räumungshalber zu Fabrikpreisen
empfiehlt in großer Auswahl
Robert Göldner, Martinstraße 4.
6057

Schöne Auswahl in
Primiz-Geschenken,
kirchl. Häckelmuster auf Wunsch **leihweise.** L 223
S. Delveaux,
Poststr. 30. BONN. Poststr. 30.
Nähe des Bahnhofs.

Treibriegel,
fertig zum Anschlagen
liefert von ℳ 1.60 an 6075
C. Th. Dornbusch,
Rheingasse 22.

Kochherde
unter jeder Garantie,
Fabrikation und stets reichhaltigstes Lager.
Billigste Bezugsquelle.



Friedr. Boeschemeier Nachf.,
Bonn, Bonngasse 10.

Sarg-Magazin
Fritz Lanser
1 Dreieck 1.

Jauchepumpen,
welche bei leichter Handhabung pro Minute ein Ohm liefern, empfiehlt L 275 unter Garantie
Gerh. Horst,
Bachstr. 6, an der Meckenheimerstre
Daselbst verschiedene gut erhalten. **Brunnenpumpen** billig abzugeben

Ankauf
von **Akten, Briefen** 2c. unter Garantie des sofortigen Einstampfens. **Lumpen, Knochen, Metalle, altes Eisen** zu den höchsten Preisen.
Friedr. Kraux, Maxstraße 16.
Bestellungen zum **Abholen** werden prompt besorgt. L 312

Bonner
Sarg-Magazin
Peter Klöckner,
Stiftsgasse 17a.

Reichhaltiges Lager in
Kupfer-, Stahlstichen, Photogravuren, Photographien etc
bei L 230
Gebrüder Meller,
Bilder-Einrahmungs-Geschäft,
9 Kölnstraße 9.



Koch- Herde.
Grösste Auswahl. Billigste Preise.
Garantie für gutes **Brennen**
Gebrüder Haack,
Sternstrasse 7. L 361

Sarg-Magazin
Joh. Lieberz,
11 Kölnstr. 11.
L 158

Zucht- und Lege-Hühner
versendet am besten und billigsten **M. Becker**
Geflügelhof
Weidenau-Sieg.
Preisliste und zahlreiche Anerkennungen umsonst. 5762

Gasthwirthschaft „Zum Adler"
Endenicherstraße 43 empfiehlt große Stallung. Logis von 50 Pfg. an, sowie hochf. helles und dunkles Bärenbier. Gute Küche, reine Weine. 5923 Achtungsvoll
Wilh. Niehsen.

Bad Ems.
Hôtel u. Pension Soltau.
(in der Nähe der neuen kath. Kirche.)
Bestens renommirt, bringt sich in empfehlende Erinnerung.
Pension von 5 Mark an.
Prospect gratis L 7

London,
Germania-Hôtel,
14. Upper Woburn Place W. C.
Im Mittelpunkte der Stadt und in der Nähe des Britischen Museums als deutsch. kath. Haus bestens empfohlen. L 205

Feinstes Tafelbier
Engelsburger Hofbräu
liefert in 1/2 und 3/4 Flaschen frei ins Haus L 320
F. W. Embach, Bonn.
Im Ausschank im Gasthof zu den Hlg. 3 Königen zu Poppelsdorf.

Handels-, Gewerbe-, Verkehrs- und Schreib-Comptoir, Adressen u. renommirtes Kassin. Comptoir von
Jos. Lieberz, Bonn, Uebergasse, Nr. 44.
Einf., dopp., amerik., neue vereinf., kurze u. Apparat-Buchführung n. den besten angen. Methoden, Correspondenz, Schnellrechnungs, Wechsel-, und Effektenlehre, Stenographie, Schnell-, Schön- u. Rundschrift. Annahme neuer Schüler täglich.

Hypotheken-Capitalien
zum Zinsfuße von 3 1/2—4% sofort zu beziehen durch L 275
C. Wilbert, Bonn,
Colmantstraße 2a.

Für ein frommes Werk sucht ein katholischer Pfarrer
600 bis 1000 M.
auf einige Monate gegen übliche Verzinsung zu leihen. Gefl. Offerten unter C. K. 3630 an die Expedition dieser Zeitung.

Mk. 16000
beim Selbstdarleiher gegen gute 1. Hypothek zum Austhum bereit. Frco. Offerten unter X. Y. 3621 an die Exped. d. Ztg.

800000 Mk. auf gute 1. Hypothek v. 20000 ℳ an auf städt. Objekte z. Austhum bereit. Kapital v. 50000, 17000, 15000, 13500, 12000, 10000, 6500 u. m. kl. d. **Jos. Casalter,** Agent, Bornheimerstraße 17b.
Herrsch.-, Gesch.-, Priv.- u. Häuser f. Handwerk, kow. Baustell. hier u. auswärts zu verkaufen durch **Jos. Casalter.**
5622

10000 Mk. auch getheilt, liegen gegen gute erste Hypothek zu 4 1/2 % per 15. Oktober zum Austhum bereit. Off. u. KM 3626 a. d. E.

Kirchenmalerei
u. **Polychromie** von Figuren führt aus **Pfaffendorf,** Godesberg.
5857 Auguste-Victoriastr. 33.



Alten Rum,
vorzügliche Qualität, empfiehlt
F. Möhren, **Münsterstr Nr. 1.**

Trauer-Anzeigen
in den verschiedensten Randbreiten von 4—20 Millimeter,
Trauerbriefe
mit Klappen,
Todtenzettel,
Trauerbilder
mit Rückseite bedruckt.
Grosse Auswahl in feinsten Düsseldorfer- u. Pariser Stahlstichbildern.
Dank- und Visitkarten
mit Trauerrand
liefert in kürzester Frist in sorgfältigster und geschmackvollster Ausführung bei mässigen Preisen
Hauptmann'sche Buchdruckerei,
Sürst 5, BONN, Sürst 5.
Reichhaltiges Musterbuch wird auf Wunsch gern vorgelegt.
Muster nach Auswärts gratis und franco.

Em Höttche!
Schönste Fernsicht
zum Siebengebirge.

Wächters
Leicht-Nährbrod.
Alleiniger Fabrikant für Bonn und Umgegend L 336
Th. Commer,
29 Wenzelgasse 29.